

# Vereinskurier



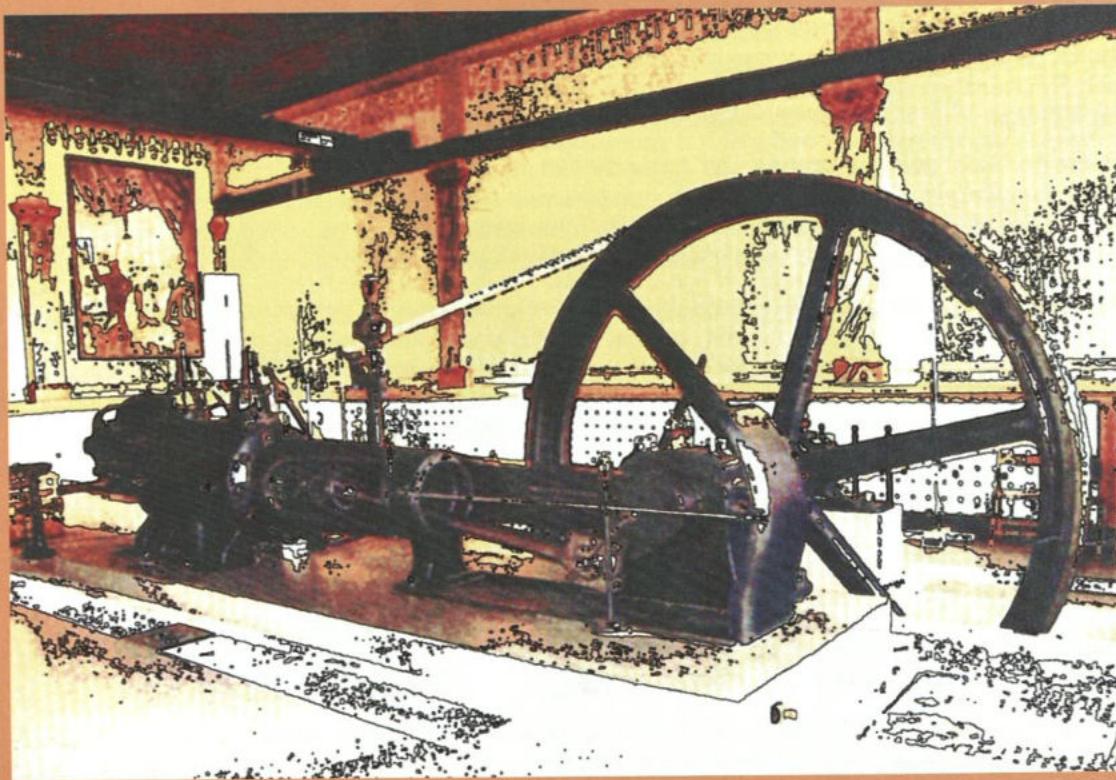
5. Jahrgang

Ausgabe 13

April 2005

## Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V.

Sächsische Industrie- und Technikgeschichte,  
Informationen zum Vereinsleben



### Inhalt:

Vorwort

15 Jahre Förderverein

Werkzeugmaschinenhandel

Neuererwesen

Unsere Arbeitsgruppen

Lehrling in der Auto Union

Museumsdepot fertig

Kältetechnik bei Haubold und ERMAFA

Ehrenamtliche Arbeit

Rezension "120 Jahre Wanderer"

Die Jahreshauptversammlung des FIM

Prof. Armin Russig 80 Jahre

Der Vorstand des FIM

Informationen

Schmunzelecke



Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitglieder des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V.!

Wir können in diesen Tagen den fünfzehnten Jahrestag der Gründung unseres Fördervereins feiern. In unserer schnellebigen Zeit sind 15 Jahre nur ein Bruchteil im Verlauf evolutionärer Entwicklungen. Zugleich sind sie aber – zumindest seit 1989 – für die meisten von uns ein Lebensabschnitt, in dem sich ungeheure Veränderungen vollzogen haben. Eine neue marktwirtschaftlich geprägte Staatsform, nahezu ungehemmt konkurrierende Parteien, zwei neue Währungen nacheinander und eine unbegrenzte Reisefreiheit sind markante Merkmale der neuen Zeit. Nur wenige haben noch ihren „alten“ Arbeitsplatz inne. Nahezu alle haben sich an ein neues Umfeld – im Wohnbereich, im Freizeitbereich und insbesondere im Arbeitsbereich – gewöhnen müssen. Leider gelang es viel zu vielen – zumeist den Älteren – nicht, in der neuen Arbeitswelt wieder festen Fuß zu fassen. Die Folgen sind noch immer erschreckend. Hohe Arbeitslosenzahlen, hinter denen viele Schicksale stehen; das Pendeln vieler Arbeitnehmer in westliche Bundesländer oder gar der dauerhafte Umzug dorthin. Im krassen Widerspruch stehen dazu die zunehmenden Defizite bei der Besetzung spezialisierter Arbeitsplätze durch hochqualifizierte Fachkräfte.

Bei den halbjährlichen Umfragen der Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen bei Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes – speziell in der Elektronik- und in der Metallbranche – verweisen mehr als 25 % auf Behinderungen durch Fachkräftemangel.

Dem steht wiederum gegenüber, dass Jugendliche, die vor einer Berufsausbildung stehen, oft kein Interesse am Erlernen eines technisch-orientierten Berufes haben oder dafür unzureichende schulische Leistungen nachweisen. Ein ähnlicher Trend ist bei Studienbewerbern zu verzeichnen. Nach Recherchen der Industrie- und Handelskammer in vier Gymnasien in Südwestsachsen beabsichtigen nur 13 % der Gymnasiasten eine technische Studienrichtung einzuschlagen.

Aus meiner Sicht werden Kindern und Jugendlichen zu wenige polytechnische Kenntnisse vermittelt, die der Ausgangspunkt für das Interesse zum Erlernen eines technischen Berufes oder das Studium einer technischen Fachrichtung sein können – rühmliche und überzeugende Ausnahmen werden alljährlich als Ergebnisse des Wettbewerbes „Jugend forscht“ demonstriert!

An dieser Stelle sollten wir als Freunde und Förderer des Industriemuseums die uns gegebenen Möglichkeiten noch intensiver nutzen, um bei Jugendlichen das Interesse an Technik in ihrer Vielfalt zu wecken. Die berufliche Zukunft der Jugendlichen, aber auch die wirtschaftliche Zukunft unserer Region und Deutschlands insgesamt wird in entscheidendem Maße von der Beherrschung moderner technischer Grundlagentechniken und Anwendungsmöglichkeiten abhängen.

Ich rufe Sie, liebe Mitglieder des Fördervereins Industriemuseum, auf, in dem Ihnen möglichen Maße der Jugend und damit zugleich uns allen zu helfen!

*Dr. Wolfgang Hoffmeyer*

**Impressum:**

Herausgeber: Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V., Zwickauer Str. 119, 09112 Chemnitz  
☎ (03 71) 36 76 - 1 15 / ☎ (03 71) 36 76 - 1 41, [foerderverein@saechsisches-industriemuseum.de](mailto:foerderverein@saechsisches-industriemuseum.de)

Redaktion: Ulrich Sacher (Ltg.) ☎ (03 71) 36 14 85 / ☎ (03 71) 3 34 96 61, [ulrich.sacher@web.de](mailto:ulrich.sacher@web.de)  
Peter Stölzel ☎ / ☎ (03 71) 72 45 38, [pstoel@gmx.de](mailto:pstoel@gmx.de)

Für die Richtigkeit der Beiträge sind die Autoren verantwortlich, deren eigene Meinung wiedergegeben wird. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge bearbeitet wiederzugeben. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nach Maßgabe der Redaktion zeitlich eingeordnet.

Prof. Dr. sc. techn. Armin Russig (Ehrenvorsitzender des FIM) / Prof. Dr. sc. phil. Hans Münch  
**Fünfzehn Jahre Förderverein Industriemuseum Chemnitz**

Fünfzehn Jahre ist der Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V. aktiv, um die Leistungen der regionalen industriell-technischen Entwicklung aus zwei Jahrhunderten aufzuzeigen und zu würdigen. Exkursionen und Informationsveranstaltungen für Mitglieder und Gäste des Fördervereins vermitteln Wissen zur Technikgeschichte, zum Stand der Entwicklung der Technik und zu Trends auf vielen Gebieten der Maschinenbau-Industrie. So auch die Fahrten nach Manchester 2003, dem Mutterland der Industriellen Revolution und nach Mulhouse im Herbst 2004. Dort wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts „Mustersammlungen“ eingerichtet, die sich zu Museen entwickelten. Eine gedankliche Verbindung Mulhouse - Chemnitz erinnert an das Bestreben aktiver Unternehmer von 1827/29, ein Gewerbemuseum in Chemnitz zu gründen. Insofern steht der Förderverein in einer über 175jährigen historischen Tradition.

Bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert war die Kompetenz der Stadt Chemnitz als Metropole des Maschinenbaus in Deutschland unbestritten. Repräsentanten der Industrie, wie z.B. Haubold, Pfauter, Hartmann, Zimmermann, Reinecker, Wanderer und weitere, waren weltbekannt. Einige dieser Unternehmen überdauerten die Wirren der Zeit, wenn auch Namen und Besitzer wiederholt einem Wechsel unterlagen.

Trotz vielfältiger Bemühungen war es bis zum Ende des 20. Jahrhunderts nicht gelungen, die Leistungen der Menschen in den Fabriken, Instituten, Hoch- und Fachschulen dieser Region in anschaulicher und „begreifbarer“ Form darzustellen. Große Teile der Industriekultur drohten in den 1990er Jahren unterzugehen, in Containern oder unter Schweißbrennern zu verschwinden.

Aktive und der Tradition verbundene Menschen fanden sich zu Beginn des Jahres 1990 zusammen und gründeten den Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V. mit dem Ziel, ein Industriemuseum aufzubauen.

„Die Zeit heilt Wunden“, offensichtlich gilt das auch für das Geschehen in der Industriestadt Chemnitz. Nach den problematischen strukturellen Einschnitten und schmerzhaften Erfahrungen im Gefolge der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in Deutschland und Europa gewinnt der Maschinenbau in der Region wieder an Gewicht – und das auf den Feldern von Forschung, Entwicklung, Produktion und Handel.

Viele Anstrengungen zum Aufbau eines technikorientierten Museums in den 1970/80er Jahren seitens der Industrie und der Wissenschaft versandeten im Geflecht der Dienststellen von Stadt und Staat.

Für den 15. Februar 1990 rief Magnifizenz Prof. Dr. Friedmar Erfurth einen Kreis von mehr als 30 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu einer Beratung in der TU Karl-Marx-Stadt zusammen. Im Ergebnis dieses Treffens wurde die Gründung eines Fördervereins angeregt und die Gründungsversammlung für den 4. Mai einberufen. Dort wurden zum Vorsitzenden Prof. Dr. sc. techn. Armin Russig, als stellvertretende Vorsitzende Dr. Klaus Müller und Paul Plesken, als Geschäftsführer Dr. sc. phil. Reinhard Feige, als Schriftführer Dr. Dagmar Szöllösi und als Schatzmeister Dr. Horst Wölk einstimmig gewählt.

Mit der Eintragung ins Vereinsregister beim Kreisgericht Mitte-Nord Chemnitz als „Vereinigung Industriemuseum Chemnitz“ am 12. Juni 1990, assistiert durch Dozent Dr. Reinhard Feige, Dr. Klaus Müller und Dr. Dagmar Szöllösi wurde der Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V. mit Sitz in der TU Chemnitz juristisch gegründet.

Orts- und Funktionswechsel bedingten bald personelle Veränderungen: Prof. Dr. sc. phil. Hans Münch wurde im Oktober 1990 Schatzmeister und Dr.-Ing. Siegfried Zugehör im März 1991 stellvertretender Vorsitzender.

Der Förderverein Industriemuseum Chemnitz hat im Sinne seiner Aufgabe beständig daran gearbeitet, die Bewahrung des industriellen und technikhistorischen Erbes und Wirkens im Ballungsgebiet um die sächsische Industriemetropole Chemnitz zu erkunden, darzustellen und im Bewusstsein der Bürger aller Altersgruppen aufrecht zu erhalten. Gilt doch Chemnitz als eine Wiege der industriellen Revolution in Deutschland, als eine Stadt traditionsreicher technischer Bildung.

Mit dem festen Ziel, ein der Stadt würdiges Museum zu schaffen und im beständigen Ringen um das Bereitstellen von Ausstellungs- und Depotflächen, Mitteln und Arbeitskräften, konnte der Förderverein den Start des Industriemuseums zunächst an der Annaberger Straße 114 einleiten. Die Mitgliederzahl des Fördervereins ist langsam, aber beständig, gewachsen, Sachzeugen wurden gesammelt, fachspezifische Arbeitsgruppen gebildet, ABM-Gruppen für den Aufbau und das Restaurieren der Maschinen dank der Unterstützung des Arbeitsamtes installiert.



Nach einer Reihe von Interventionen mit Schriftwechsel und Diskussionen seitens des Fördervereins mit verschiedenen Stellen und Personen der Stadtverwaltung beschlossen die Stadträte von Chemnitz am 18. August 1991 die Gründung eines Industriemuseums Chemnitz als kommunale kulturelle Einrichtung.

Seit Mitte des Jahres 2000 vollzog sich der Aufbau des neuen Industriemuseums Chemnitz an der Zwickauer Straße 119. Die verbliebenen Gebäude der ehemaligen „Harlaß-Gießerei“ bieten von der Industriearchitektur her einen würdigen und historischen Rahmen.

Wir erinnern uns:

Der Förderverein erreichte 1992 die Bereitstellung von Depotflächen durch die Niles Drehmaschinen GmbH und dazu eine vertragliche Bindung zwischen Niles und der Stadt Chemnitz.

Mehrfach war ein Umzug der Geschäftsstelle erforderlich, so im September 1992 zur Fa. Wuppesahl am Körnerplatz, im Oktober 1996 zur Immobiliengesellschaft Kiremun GmbH (Bornaer Straße 205) und im April 2004 ins Industriemuseum Chemnitz, Zwickauer Straße.

Mit der Absicht, Anliegen und Ziele des Fördervereins einer breiten Öffentlichkeit zu offerieren, lud der Vorstand am 14. November 1990 zu einem Pressegespräch ein, an dem Vertreter mehrerer Publikationsorgane und Medien teilnahmen. Im Ergebnis dieses Pressegesprächs boten viele Chemnitzer Betriebe dem Förderverein Sachzeugen für die Sammlung des zukünftigen Industriemuseums an.

Bis März 1991 erhielt der Förderverein Angebote von über 150 Sachzeugen, darunter tonnen-schwere Maschinen. Um diese Sachzeugen vor dem Verschrotten zu bewahren, mussten sie umgehend aus den Betrieben abtransportiert und eingelagert werden. Ende Mai 1991 stellte die „Wismut“ dem Verein einen LKW vom Typ W 50 mit festinstalliertem Kran zur Verfügung der auf Kosten des Fördervereins betrieben wurde; später übernahm die Stadt Fahrzeug und Kosten.

Ein „Sachzeuge“ besonderer Art war und ist die Schauweberei Tannenhauer in Braunsdorf. Zunächst konnten dort ebenfalls geborgene Maschinen und Werkzeuge deponiert werden. Zur weiteren Nutzung der Schauweberei verhandelte der Förderverein mit der Denkmalschutzbehörde des Landkreises Freiberg und der Leitung des Industriemuseums Chemnitz. Die bei Tannenhauer vorhandenen Jacquard-Webstühle, die vordem Möbelbezugsstoffe webten, wurden dem Förderverein übereignet und später in das Eigentum des Industriemuseums überführt.

Um die laufenden finanziellen und personellen Probleme besser bewältigen zu können, bestätigte die Stadtverwaltung die Einrichtung eines Aufbaustabs für das Industriemuseum, bestehend aus ABM-Mitarbeitern; die Leitung wurde Dr. Klaus Müller übertragen.

Im Juni 1993 schied Dr. Klaus Müller aus dem Aufbaustab des Museums aus und Dr. Wolfgang Uhlmann übernahm die kommissarische Leitung bis zur Berufung des Museumsdirektors Dr. Jörg Feldkamp am 26. Januar 1995. Als ausgezeichnete Kenner der Stadt und ihrer Entwicklung übernahm Dr. Uhlmann auch die Leitung der Arbeitsgruppe Regional- und Firmengeschichte. Weiterhin waren 1997 folgende Arbeitsgruppen und ihre Leiter aktiv: AGr Textilmaschinen (Leitung: Dipl.-Ing. Fritz Pützscher), Werkzeugmaschinen (Leitung: Dipl.-Ing. Günter Rudroph), Automatisierungstechnik (Leitung: Dr.-Ing. Siegfried Zugehör) und Vereinsleben (Leitung: Dr.-Ing. Günter Schmidt). Später erfolgte die Gründung der Arbeitsgruppen Regional- und Firmengeschichte (Leitung: Prof. Dr. Hans Münch), Krafffahrzeugtechnik (Leitung: Dipl.-Ing. Eberhard Kreßner) und Gießerei (Leitung: Dipl.-Ing. Joachim Heppel).

1994 erfolgte die Auflösung der „Kammer der Technik“. Vorsitzender der Ortssektion Chemnitz der KdT war Dr.-Ing. Günter Schmidt. Um sich wieder zu organisieren, suchten ehemalige Chemnitzer Mitglieder der KdT nach anderen Möglichkeiten. Dr. Günter Schmidt und Dr. Heinz Dieter Uhlig berieten mit dem Vorstand des Fördervereins über die Aufnahme von KdT-Mitgliedern. Eine spezielle Zusammenkunft der vormaligen KdT-Ortssektion besuchten Prof. Russig und Prof. Münch mit dem Ziel, den Förderverein vorzustellen. Dr. Schmidt und Dr. Uhlig ergriffen die Initiative und bewirkten den Eintritt von etwa 25 ehemaligen KdT-Mitgliedern in den Förderverein. Dr. Schmidt wurde als Vertreter der neuen Mitglieder in den Vorstand des Fördervereins kooptiert. Durch den Eintritt dieser Personen erfuhren die Aktivitäten des Fördervereins eine deutliche Belebung.

Eine Reihe von Sonderaufgaben wurde dem Förderverein übertragen:

- So beispielsweise lud der Vorstand erstmals zum „Tag der offenen Tür“ am 25. September 1994 in das Niles-Depot ein, um die Mitglieder mit diesem Depot und der Sammlung Numerik bekanntzumachen.
- Als Hilfe für die ABM-Beschäftigten wurden die Arbeiten zur Ausführung der Aktion 55

- Der Förderverein organisierte und führte den „Tag des offenen Denkmals“ am 10. September 1995 in der Harlaß-Gießerei Zwickauer Straße durch. Unterstützung erfuhr die Aktion vom Kulturamt der Stadt, besonders durch Frau Claudia Wasner. Vorträge, Podiumsdiskussionen, Filmvorführungen, Ausstellung historischer Maschinen in der denkmalgeschützten Holzhalle des vormaligen Schleifmaschinenwerkes und ein Konzert in der Nikolaikirche bildeten den festlichen Rahmen.
- Erneut zeichnete der Förderverein im Auftrag des Kulturamtes der Stadt Chemnitz für die Durchführung des „Tag des offenen Denkmals“ am 14. September 1997 im ehemaligen „Wandererwerk“ bzw. „Industriewerk“ an der Zwickauer Straße verantwortlich. Die aufwendigen Vorbereitungen wurden dank Dipl.-Ing. Wolfgang Kunze, drei ABM-Kräften und den von der TLG bereitgestellten 10 000 DM bewältigt.

Im Sommer 1998 erfolgte die Gründung des Zweckverbandes „Sächsisches Industriemuseum“, in dem neben dem Industriemuseum Chemnitz das Museum Zinngrube Ehrenfriedersdorf, das Lausitzer Bergbaumuseum Knappenrode sowie das Westsächsische Textilmuseum Crimmitschau und das Museum Kalkwerk Lengfeld integriert sind. Als Rechtsperson konstituierte sich der Zweckverband im Oktober 1998; die Geschäftsführung wurde Dr. Jörg Feldkamp, dem Direktor des Industriemuseums Chemnitz, übertragen. Die Geschäftsstelle des Zweckverbandes befindet sich im Industriemuseum Chemnitz.

Dr. Reinhard Feige schied am 30. Januar 1999 als Geschäftsführer aus dem Vorstand aus und Dipl.-Ing. Wolfgang Kunze wurde als neuer Geschäftsführer in den Vorstand gewählt.

Ein Bildarchiv wurde 2001 angekauft und dem Industriemuseum zur Nutzung übergeben. In dem Bestand befinden sich über 550 Bilder und wertvolle Unterlagen zur Geschichte des sächsischen Werkzeug- und Textilmaschinenbaus.

Besondere Aufmerksamkeit des Vorstandes galt der aktiven Unterstützung des Industriemuseums zu Fach- und Sachproblemen, der permanenten Kontaktpflege zu Unternehmen und Personen die als effektive oder potentielle Spender infrage kommen, dem Einwerben von Spenden, der Bearbeitung der Finanzbewegungen mit ca. 200 Buchungen pro Jahr, der Organisation der Öffentlichkeitsarbeit, der Zusammenarbeit mit den Banken und Behörden der Stadt und der Veröffentlichungen von Beiträgen durch Mitglieder des FIM in Vereinskurier sowie in Zeitungen, Periodika und Büchern.

Im Interesse einer guten Information aller Mitglieder und potentiellen Förderer gibt der Vorstand – auf Initiative von Dipl.-Ing. Günter Zachäus (+) – seit 2001 jährlich drei Vereinskuriere, heraus.

Ein Überblick zu den jüngeren Arbeiten des Fördervereins und Ereignissen zeigt:

Die feierliche Eröffnung des IMC am erfolgte 11. April 2003 nach dem Umzug aller Exponate von der Annaberger Straße zum Standort Zwickauer Straße 119. Grußworte an die Festversammlung richteten Herr Oberbürgermeister Dr. Seifert, Herr Staatsminister Rösler, Herr Heuß „Volkswagen-International“, und der Vorsitzende des Zweckverbandes Sächsische Industriemuseen, Herr Brähmig (Oberbürgermeister von Hoyerswerda).

Zu den „Tagen des Ehrenamtes“ wurden durch die Stadt Chemnitz ausgezeichnet:

- Walter Grünthal für das funktionsfähige Einrichten einer Kegelrad-Hobelmaschine,
- Jürgen Held für die Sicherung der Funktion des flexiblen Fertigungssystems FMS 630,
- Annemarie Eschholz für die Vorführung textiler Technik und
- Günter Wolfruber für Inbetriebnahme und Wartung der Dampfmaschine.

Freiwillig übernahmen Mitglieder das Restaurieren und den Vorführbetrieb ausgewählter Maschinen der Textil- und der Werkzeugmaschinenteknik, Sonderführungen zur Museumseröffnung und zur jährlich stattfindenden Museumsnacht der Stadt Chemnitz.

Der Erwähnung bedarf die Leistung der Arbeitsgruppe Vereinsleben, insbesondere ihres Leiters Dr. Günter Schmidt. Durch die vielen Veranstaltungen erfährt die Gemeinschaft der Mitglieder eine besondere Förderung. Zu den durchgeführten Aktivitäten liegen Berichte in Wort und Bild vor; sie sind Beiträge zum industriellen Geschehen in der Region, dafür besten Dank.

Der Förderverein hatte per Ende Januar 2005 eine Mitgliederanzahl von 160 Personen und Unternehmen.

Besondere Aufmerksamkeit erfuhren Festtage von Personen und Unternehmen, so auch das Firmenjubiläum 120 Jahre Schubert & Salzer, der 220. Geburtstag von Carl Gottlieb Haubold, dem „Vater des sächsischen Maschinenbaus“ und der 125. Todestag von Richard Hartmann.



Nach langjähriger aktiver Tätigkeit übermittelten Prof. Russig als Vorsitzender und Prof. Münch als Schatzmeister dem Vorstand die Bitte um Entlastung von ihren Ämtern. Im Verlaufe der Jahreshauptversammlung am 5. Februar 2004 erfolgte die Wahl von Dr. Wolfram Hoschke zum Vorsitzenden und Frau Hildegard Stölzel als neue Schatzmeisterin. Weiterhin erfolgte die Wahl von Dipl.-Ing. Ulrich Sacher zum Schriftführer, Prof. Russig zum Ehrenvorsitzenden; Prof. Münch leitet weiterhin die Arbeitsgruppe Regional- und Firmengeschichte.

An dieser Stelle sei nochmals allen Mitgliedern und Förderern für ihre Unterstützung des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V. herzlich gedankt. Auch die kommende Zeit stellt an uns neue Anforderungen, denen wir uns stellen werden. Dabei sind wir uns Ihrer Treue und Mitwirkung bewusst.

Peter Stölzel

#### Der Handel mit Werkzeugmaschinen und das Außenhandelsmonopol in der DDR (Teil 1)

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs, im Mai 1945, waren fast alle Produktionsstätten in Deutschland entweder völlig oder zum großen Teil zerstört. Durch die Lahmlegung des Transport- und Verkehrssystems, durch das Fehlen von Rohstoff- und Lebensmittelvorräten war der gesamte Reproduktionsprozess ernsthaft gestört. In den ersten Monaten nach Kriegsende hatten die Sicherung der Versorgung der Bevölkerung und die Beräumung der Trümmerberge absoluten Vorrang.

Im Potsdamer Abkommen vom August 1945 wurde durch die vier Besatzungsmächte u.a. festgelegt:

- „Während der Besatzungszeit ist Deutschland als eine wirtschaftliche Einheit zu betrachten. Mit diesem Ziel sind gemeinsame Richtlinien aufzustellen hinsichtlich:
  - ... d) des Import- und Exportprogramms für Deutschland als Ganzes“ (s. Absatz 14) bzw.
- „Es ist eine alliierte Kontrolle über das deutsche Wirtschaftsleben zu errichten, jedoch nur in den Grenzen die notwendig sind:
  - ... d) zur Überwachung der deutschen Industrie und aller wirtschaftlichen und finanziellen internationalen Abkommen einschl. der Ein- und Ausfuhr, mit dem Ziel der Unterbindung einer Entwicklung des Kriegspotentials Deutschlands und der Erreichung der anderen genannten Aufgaben“ (s. Absatz 15)

Insgesamt kann man feststellen, dass zu dieser Zeit noch der gemeinsame Wille der Alliierten bestand, eine einheitliche Planung und Kontrolle des Außenhandels für ganz Deutschland zu realisieren. Mit Proklamation des alliierten Kontrollrates vom 20.09.45 wurde die gesamte deutsche Außenhandeltätigkeit unter die Kontrolle der Besatzungsmächte gestellt.

Wie bekannt, sind die Festlegungen im Potsdamer Abkommen hinsichtlich der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands nicht eingehalten worden. In der Zeit bis 1949 wurde in der sowjetischen Besatzungszone der gesamte Außenhandel durch die SMAD und die von ihr geschaffenen Organe kontrolliert.

#### Der Außenhandel mit Produktionsmitteln

Schon kurz nach Kriegsende setzte in unzähligen zerstörten Betrieben die Beräumung der Trümmer



Aufbauarbeiten in der Fa. Pfauter Chemnitz (später: VEB Modul)

und die Wiederaufbau-Arbeit ein. Erste Produktionen werden wieder aufgenommen, trotz Reparationsleistungen an die Sowjetunion. Im Interesse, möglichst schnell einen Staat nach sowjetischem Vorbild auf deutschem Boden zu schaffen, wurde 1946 in Sachsen der „Volksentscheid“ zur Enteignung der Nazi- und Kriegsverbrecher organisiert und deren Besitz in der gesamten SBZ in „Volkseigentum“ umgewandelt. Dieses sog. Volkseigentum wurde von zentralen Stellen, die unter sowjetisch/deutscher Leitung standen, bis zur Gründung der DDR 1949 verwaltet.

Die Deutsche Wirtschaftskommission (DWK) als eine zentrale Verwaltung, hatte als eine wichtige Säule die Hauptverwaltung Außen- und Interzonenhandel aufgebaut. Damit wurden bis 1949 alle Ex- und Importe – einschließlich des Handels zwischen den Besatzungszonen Deutschlands – gesteuert und überwacht.

Als erstes zentrales Außenhandelsunternehmen wurde der „Deutsche Innen- und Außenhandel Maschinen“ tätig und war bereits 1948 auf der Leipziger Frühjahrsmesse vertreten.



Signet: Deutscher Innen- und Außenhandel



Signet: WMW Export

Mit Gründung der DDR wurden aus der Hauptverwaltung „Außen- und Interzonenhandel“ das Ministerium für „Außen- und innerdeutschen Handel“ und wenig später die zentralen volkseigenen Außenhandelsbetriebe der DDR gebildet.

Das volkseigene Außenhandelsunternehmen „WMW Export“, zuständig für den Bereich Werkzeugmaschinen und Werkzeuge, wurde als „WMW Export Werkzeugmaschinen Metallwaren Werkzeuge Deutscher Innen- und Außenhandel“ in Berlin 1950 gegründet.

#### Das Außenhandelsmonopol

Das Außenhandelsmonopol der sozialistischen / kommunistischen Staaten geht auf eine Theorie Lenins aus dem Jahr 1918 zurück, wo nach Gründung der Sowjetunion sofort der gesamte Außen- und Innenhandel nationalisiert wurde, d.h. volle staatliche Kontrolle der gesamten Handelstätigkeit.

Theoretisch wurde das mit der Umgestaltung der Eigentumsform an den Produktionsmitteln vom privaten in sozialistisches Eigentum (Volkseigentum) begründet.

Auch in der Sowjetischen Besatzungszone / DDR sowie in allen anderen sozialistischen Ländern Europas erfolgte seit 1945 der Prozess der Enteignung von Privateigentum an Produktionsmitteln und die Überführung in sozialistisches Eigentum und somit der ständige Ausbau des volkseigenen Sektors in Industrie und Handel. Das heißt, das gesamte Wirtschaftsleben wurde nach sowjetischem Vorbild Schritt für Schritt unter die Kontrolle des Staates und seiner Organe gestellt.

Diese Aufgabe wurde vom Außenhandelsbetrieb WMW Export wahrgenommen.

#### Werkzeugmaschinenproduktion

Auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone bestanden trotz großer Zerstörungen durch die Kriegseinwirkungen noch Reste ehemals großer Fabriken zur Herstellung von Werkzeugmaschinen und Werkzeugen. (z.B. Wanderer Fräsmaschinen, Niles, Pfauter, Pittler, Hille, Union, Billeter u.a.).

Fast alle Werkzeugmaschinenwerke mussten neben den Zerstörungen noch die Demontage ihrer verbliebenen Betriebseinrichtungen verkraften. Die Demontagen wurden 1949 beendet; in Westdeutschland jedoch leiteten schon 1948/49 die Währungsunion und die Marshall-Plan-Hilfe den wirtschaftlichen Aufschwung ein.

Alle Anstrengungen in der sowjetischen Besatzungszone waren darauf gerichtet, so schnell als möglich die vorhandenen Produktionskapazitäten wiederherzustellen. Da auch die Sowjetunion einen riesigen Bedarf an Werkzeugmaschinen hatte, war das Interesse der Besatzungsmacht am Wiederaufbau und an der Organisierung der Produktion von Werkzeugmaschinen vorhanden. Die Produktion von Werkzeugmaschinen wurde zunächst auf Basis vorhandener und zunehmend mit weiterentwickelten und neuen Konstruktionen in Gang gesetzt.

Im ersten Fünfjahrplan der DDR von 1950 bis 1955 – und bereits vorher im Zweijahrplan – war als Ziel der beschleunigte Aufbau der Schwerindustrie enthalten. Damit stand in enger Verbindung der Ausbau der Werkzeugmaschinenindustrie als Produktionsmittelbasis für die Schwerindustrie.

Schon 1948 gewährleistete man mit der Gründung der „Vereinigung volkseigener Betriebe des Werkzeugmaschinenbaus“ (VVB WMW), Sitz in Siegmarschönau (im Betriebsgelände des Büromaschinenwerk Wanderer-Continental, VEB), eine volle staatliche Lenkung, Leitung und Planung des Werkzeugmaschinenbaus der DDR.



Das Warenzeichen WMW wird 1950 registriert und damit in vielen Ländern als Zeichen für Werkzeugmaschinen und Werkzeuge aus der DDR geschützt.

Das Produktionsprogramm der VVB WMW umfasst 1951 neben Werkzeugen die folgenden Maschinenarten:

- Langhobelmaschinen in Ein- und Zweiständerausführung
- Senkrechtstoßmaschinen, Räummaschinen, Nutenziehmaschinen
- Fräsmaschinen, Gewindefräsmaschinen, Bettfräsmaschinen, Kopierfräsmaschinen
- Zahnradwälzfräsmaschinen, Zahnradstoßmaschinen
- Drehmaschinen, Plandrehmaschinen, Karusselldrehmaschinen, Revolverdrehmaschinen,
- Walzdrehmaschinen, Mehrspindelautomaten
- Rundschleifmaschinen, Flachsleifmaschinen, spitzenlose Schleifmaschinen, Zahnflankenschleifmaschinen, Werkzeugschleifmaschinen
- Bohrmaschinen, Waagrecht-Bohr- und Fräswerke, Lehrenbohrmaschinen, Honmaschinen
- Exzenterpressen, Abkantpressen, Blechtafelscheren, Reibspindelpressen, Streckmetallpressen
- Hydraulische Pressen, Spritzgußautomaten

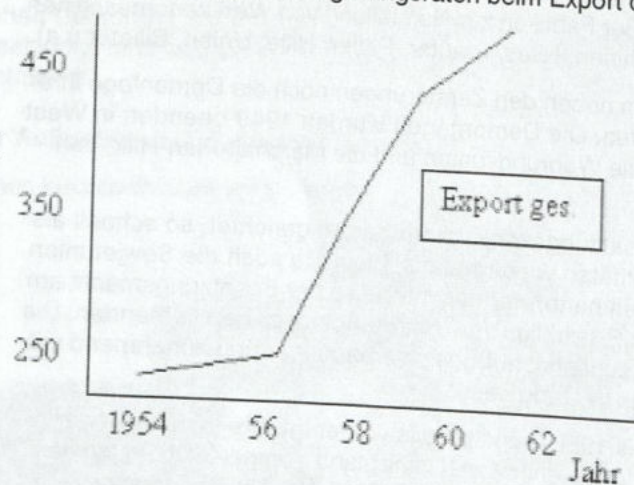
Abb.:  
Briefkopf der  
Vereinigung  
volkseigener  
Betriebe  
(ca. 1948)



Der gewaltige Bedarf der Sowjetunion an allen Arten von Werkzeugmaschinen führte schon in den Jahren ab 1950 zu beträchtlichen Steigerungen der Produktion. Die Bruttoproduktion der VVB WMW wird 1952 mit 90 Mio. DM (DDR) angegeben, 1970 sind das schon 1,2 Mrd. M (DDR).

Dazu ein Hinweis: Eine Umrechnung von M (DDR) in € ist nicht möglich. Noch größere Ungenauigkeiten würden sich ergeben, wenn Valutamark (Planungsgröße der DDR im Außenhandel) in € umgerechnet würden. Deshalb wird im Folgenden auf Umrechnungen verzichtet.

Das Diagramm zeigt die Steigerungsraten beim Export der 50er Jahre (in Mio. Valutamark):



Der Anteil des Exports in die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder umfasste ca. 70 – 80 % des Gesamtexports.

Schon beizeiten prägten sich Begriffe wie SW-Export für Lieferungen in das sozialistische Wirtschaftsgebiet (RGW = COMECON) und NSW-Export für Lieferungen in das sogenannte nicht-sozialistische Wirtschaftsgebiet (einschl. der BRD) bei allen Beschäftigten der Exportbetriebe ein.

Der Anteil des Exports an der Gesamtproduktion von Werkzeugmaschinen war immer relativ hoch. Angaben der

Jahre 1960 bis 1970 belegen einen Exportanteil von ca. 55%, bis 1989 wächst dieser Anteil auf ca. 70%. Daraus kann man natürlich folgern, dass der Werkzeugmaschinenbau der DDR nicht umfassend den Bedarf der DDR-Betriebe decken konnte, was zu den bekannten Mangelerscheinungen führte und wiederum den Import teilweise minderwertiger Maschinen aus anderen sozialistischen Ländern notwendig machte.

(Artikel wird im Vereinskurier 14 fortgesetzt)

### FIM-Schmunzelecke:

**Manfred Strahl / Ein Neuerer, wie stolz das klingt**

Der Artikel wurde der Humor- und Satirezeitschrift „Eulenspiegel“ (09 / 1984) entnommen

Es war reiner Zufall. Beim Montieren des Party-Mixers rutschte mir ein Plastoberteil aus der Hand und fiel zu Boden. Die Grundplatte war arg zersplittert. Nur ein schmaler, bizarrer Steg, in dem sich die Bohrung befand, war davon übriggeblieben. In die Ausschusskiste damit? Probeweise schraubte ich das Unterteil fest. Unglaublich, aber wahr: So heftig ich das Gerät auch schüttelte, nichts bewegte sich. Die Verbindung war stabil. Statt einer ganzen Platte schien also auch ein schmaler Steg auszureichen.

„Du bist ein Genie!“ rief plötzlich jemand hinter mir. Es war mein Brigadier, der mir offenbar über die Schulter gesehen hatte. „Ist doch wirklich nicht der Rede wert“, winkte ich bescheiden ab. Aber der Brigadier ließ nicht locker. „Wir könnten unheimliche Mengen Material einsparen“, behauptete er. Dann trommelte er das Kollektiv zusammen und ließ nach einem leidenschaftlichen Plädoyer für meinen Geistesblitz darüber abstimmen, ob wir meine Beobachtung als Neuerervorschlag an die große Glocke hängen sollten oder nicht. Das Abstimmungsergebnis war überwältigend. Die Brigade entschied sich einstimmig für die erste Variante. Widerstand war zwecklos. Ich resignierte und reichte einen Neuerervorschlag ein.

Zwei Tage später sprach mich Max, unser Vertrauensmann, an. „Im BfN hat dein Vorschlag wie eine Bombe eingeschlagen“, behauptete er und klopfte mir begeistert auf die Schulter. „Sag mal“, fügte er plötzlich überraschend nachdenklich hinzu, „ist die Idee tatsächlich auf deinem Mist gewachsen?“

„Klar“, antworte ich, „warum auch nicht? Ich wundere mich sowieso, dass nicht schon früher jemand darauf gekommen ist.“ „Du willst damit also sagen, dass jeder von uns den Einfall gehabt haben könnte?“ „Selbstverständlich“, gab ich zu.

„Dann sind wir uns ja einig“, stellte Max erleichtert fest. „Unter diesen Umständen können wir also davon ausgehen, dass es sich bei deiner Idee um einen kollektiven Neuerervorschlag handelt, nicht wahr?“

„Momentchen mal“, wandte ich verblüfft ein, „im Grunde war es aber doch meine eigene Idee!“

„Sei doch nicht so verdammt egoistisch“, sagte Max aufgebracht. „Du weißt doch genau, wie mies wir neuerermäßig dastehen. Dein Vorschlag, mein Lieber, ist die einmalige Gelegenheit, unser kollektives Licht in neuem Glanz erstrahlen zu lassen.“

Dagegen war nichts, aber auch gar nichts einzuwenden. Ich schämte mich. Und reumütig gab ich meinen zutiefst individualistischen Standpunkt auf. Max drückte mir bewegt und dankbar die Hände.



Seit der Erfindung des Neuererwesens hat die Zahl der Neuerer bedrohlich zugenommen.

(Zeichnung: Heinz Behling, Eulenspiegel 29/89)

Auf der nächsten Belegschaftsversammlung kamen wir ganz groß 'raus. Zwei Frauen, drei Jugendliche, ein Rentner sowie fünf weitere Kollegen, kurz gesagt, das gesamte Kollektiv, verkündete der Direktor euphorisch, habe den Weg vom Ich zum Wir gefunden und sprühe förmlich vor Ideen.

Kurz darauf tauchte der AGL-Vorsitzende bei uns auf. Zunächst beglückwünschte er uns zu dem lobenswerten Entschluss, unsere persönlich-schöpferischen Potenzen uneigennützig zur Sache aller machen zu wollen. Ein kollektiver Neuerervorschlag sei zwar im Prinzip zu begrüßen, sagte er dann, aber eben noch längst nicht das Nonplusultra. Mit Blick auf die Realisierung unseres bahnbrechenden Vorschlages halte er es gerade jetzt für angebracht, lieber eine Neuerervereinbarung abzuschließen. Wozu sollten wir uns auch beispielsweise mit technischen Zeichnungen oder gar mit den technologischen Unterlagen herumplagen, gab er zu bedenken, wenn dafür gut ausgebildete und gutwillige Experten zur Verfügung stünden? Wir brauchten sie nur mit Hilfe einer Neuerervereinbarung in unser Vorhaben einzubeziehen, und schon seien wir aller Realisierungssorgen ledig.

„Je mehr Kollegen mitarbeiten, desto besser“, sagte er abschließend und deutete an, dass der Beteiligung am



Neuererwesen zahlenmäßig keine starren Grenzen gesetzt sind; jedenfalls nicht nach oben.

Nach dem feierlichen Abschluss der Vereinbarung, dem sowohl unsere Brigade als auch die Konstrukteure und Technologen vollzählig beiwohnten, gab uns der BGL-Vorsitzende persönlich die Ehre. Wortreich würdigte er unsere Bereitschaft, mit den Kollegen der technischen Intelligenz schöpferisch zusammenzuarbeiten, und gab uns helfende Hinweise.

„Im Ernstfall“, sagte er, „macht es sich gut, wenn einer mitmischt, der – falls Probleme auftauchen – eine schnelle Entscheidung trifft. Offen gesagt, Kollegen, ihr solltet, um allen Eventualitäten vorzubeugen, unbedingt auch noch ein geachtetes Mitglied des Leitungskollektivs in die Neuerervereinbarung einbeziehen. Am besten den Betriebsdirektor.“

Das leuchtete uns ein. Der Betriebsdirektor war glücklicherweise einverstanden und sagte uns volle Unterstützung zu. In sechs Wochen, so hörte ich, soll mein Vorschlag realisiert werden. Ich bin schon jetzt ungeheuer gespannt, wer bis dahin noch alles mitarbeitet. Man möchte ja schließlich wissen, mit wem man seine Vergütung zu teilen hat.

U.S. / P.S.

### Die Arbeitsgruppen (AGr) des Fördervereins

Im Förderverein wurden im Laufe seines Bestehens mehrere Arbeitsgruppen gebildet, die den unterschiedlichen Interessen der Mitglieder in der Vereinsarbeit entgegenkommen. Diese Arbeitsgruppen werden hier nachfolgend vorgestellt; weitere AGr (z.B. Informationstechnik) befinden sich gegenwärtig in ihrer Gründungsphase.

#### 1. AGr Regionale Industriegeschichte

Die Arbeitsgruppe erforscht an relevanten Beispielen die Entwicklung der Industrie des Ballungsraumes Chemnitz im Kontext der sächsischen Industriegeschichte. Die gewonnenen Erkenntnisse werden im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Fördervereins und des Industriemuseums publik gemacht. Das geschieht in Form von Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Publikationen in der lokalen und regionalen Presse.

In Kooperation mit der AGr Vereinsleben geschieht das Vertrautmachen mit Schauplätzen (Standorten) der regionalen industriellen Entwicklung; bei thematischen Führungen im Industriemuseum mit dafür typischen Exponaten.



Die Lösung dieser Aufgaben setzt verstärkte partnerschaftliche Beziehungen zu Einrichtungen und Organisationen in der Region voraus, die für historisches Quellenstudium und die Verbreitung industriegeschichtlicher Kenntnisse unverzichtbar sind, wie das Sächsische Staatsarchiv Chemnitz, das Stadtarchiv Chemnitz, der Chemnitzer Geschichtsverein e.V., das Stadtgeschichtliche Museum (Schlossbergmuseum) Chemnitz sowie das Kulturamt und die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadtverwaltung Chemnitz.

Leiter der Arbeitsgruppe ist Herr Prof. Dr. sc. phil. Hans Münch

☎ 03 71 / 7 31 81

Fotos: Hans Klein (7)

#### 2. AGr Kraftfahrzeugtechnik

Ziel der Arbeitsgruppe ist die Bewahrung der Tradition und der Leistungen des sächsischen Kraftfahrzeugbaus, gleichzeitig aber auch auf das Bemühen um innovative Entwicklungen aufmerksam zu machen, die von Sachsen auf dem Gebiet des Kraftfahrzeugbaus heute wieder ausgehen, insbesondere zu umweltschonender Mobilität,

Deshalb ist es unser besonderes Bemühen den Aufbau einer thematischen Sammlung / Ausstellung „Kraftfahrzeugtechnik / umweltschonende Mobilität“ zu unterstützen, wie z.B. Kraftstoffeinsparung, Minimierung von klima- und gesundheitsschädlichen Emissionen, Nutzung auch alternativer, umweltschonender Antriebstechnik.

Damit wird eine Problematik von gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung aufgegriffen, den Kraftfahrzeugbereich im Industriemuseum Chemnitz mit einer inhaltlichen Abgrenzung von den vielen in der Region bereits existierenden typischen Fahrzeugmuseen dem technisch interessierten Besucher nahezubringen und trotzdem attraktiv zu sein.

Junge Menschen für technische Berufe zu interessieren, sie auf die Leistungen der Vorfahren und die heute in unserer Region wirkenden Unternehmen und Persönlichkeiten aufmerksam zu machen, ist u.a. ein Anliegen der Museumspädagogik. Die Kfz-Technik hat auf einen hohen Prozentsatz der Jugendlichen eine nicht zu unterschätzende Anziehungskraft und fördert die Kreativität. Wir unterstützen daher die Museumspädagogik durch den Aufbau eines Motorenprüfstandes und eines Motormontage-Arbeitsplatzes.

Leiter der AGr ist Herr Dipl.-Ing. Eberhard Kressner:

☎ 03 71 / 7 43 88

e-mail: [e.kressner@surf-club.de](mailto:e.kressner@surf-club.de)



#### 3. AGr Vereinsleben

Funktionen der AGr Vereinsleben sind:

- Die Bindungen zwischen den Vereinsmitgliedern über alle Arbeitsgruppen hinweg festigen.
- Die Mitglieder mit den Orten, wo sich Industriegeschichte abspielte, den dort herrschenden Bedingungen und vorhandenen Sachzeugen, vertraut zu machen.
- Betriebe der Region zu besuchen, die Mitglieder mit der Weiterentwicklung in der Wirtschaft bekannt zu machen und gleichzeitig für Museum und Verein zu werben.

Mit Unterstützung der anderen AGr-Leiter wird versucht, ein Programm zu entwerfen, das alle Fachgebiete in gleichem Maße berücksichtigt und besondere Ereignisse, wie Jubiläen beachtet, z.B.:

#### Exkursion auf die „Alte Elisabeth“ in Freiberg am 21. Mai 2005

Im Mittelpunkt steht das „Schwarzenberg-Gebälge“, das vor 175 Jahren entstand. Diese gestalterisch und fertigungstechnisch bemerkenswerte Maschine wurde zu einer Zeit produziert, in der sich eine



technologische Wende in der Eisenmetallurgie vollzog. Vergleichen Sie dazu auch unsere Anlagen „Technische Denkmale in Sachsen“ (Nr. 23 und 24).

Termine für einzelne Veranstaltungen erhalten Sie stets aktuell im Internet unter: [www.saechsisches-industriemuseum.de](http://www.saechsisches-industriemuseum.de)

Zur Vorbereitung auf die Veranstaltungen nachfolgender Jahre wären wir für Hinweise und Anregungen dankbar.

Leiter der Arbeitsgruppe ist Herr Dr.-Ing. Günter Schmidt:

☎ 03 71 / 51 92 31

e-mail: [guent.h.schmidt@tele2.de](mailto:guent.h.schmidt@tele2.de)

#### 4. AGr Werkzeugmaschinen

Die Mitglieder waren stets bemüht, den Aufbau des Industriemuseums mit ihren Kenntnissen und Industriekontakten zu unterstützen. Die Tätigkeitsfelder lassen sich wie folgt umreißen:

- Für die ausgestellten Maschinen wurden technische Dokumentationen erarbeitet. Dabei wurden für betriebsfähige Maschinen Unterlagen für den Betrieb und zur Wartung (z.B. Schmierung) erstellt.
- Die Mitglieder erweiterten durch Recherchen in Archiven und Bibliotheken ihr Wissen um die Betriebsgeschichte metallverarbeitender und Werkzeugmaschinen herstellender Betriebe im Raum Chemnitz; museale Einrichtungen werden auf relevante Exponate gesichtet.

In dem angemieteten Depot-Objekt des IMC (NILES) befanden sich zeitweise mehr als 500 Werkzeugmaschinen, während zur Ausstellung davon nur ca. 5 % kamen. Da das neue Depot kaum die Gesamtheit der Bestände speichern kann, wurden Sichtung und Bewertung des „Magazinmaterials“ eine wichtige Aufgabe. Die Arbeitsgruppe bewertete angebotene und vorhandene Maschinen hinsichtlich der Nutzbarkeit für das Industriemuseum. Sie unterstützte die Vergabe von nicht genutzten Objekten in Dauerausleihe als Möglichkeit zur Erhaltung von Zeitzeugen.



Nicht alle Anregungen und Vorarbeiten der Arbeitsgruppenmitglieder konnten umgesetzt werden, da diesen Arbeiten oft wirtschaftliche Grenzen gesetzt sind. Doch es spricht für das Engagement der Mitglieder, dass sie mit Ausdauer weiter bemüht sind, das vergangene und gegenwärtige Schaffen auf dem Gebiet des Werkzeugmaschinenbaus in Sachsen im weitesten Sinne zu dokumentieren und darzustellen.

Leiter der Arbeitsgruppe ist Herr Dipl.-Ing. Günter Rudroph:

☎ 03 71 / 3 36 15 86



## 5. AGr Gießerei

Ihr gehören Gießereifachleute aus ganz Sachsen an, z. B. der Geschäftsführer des Deutschen Gießereiverbandes, Landesverband Ost; der Geschäftsführer einer Chemnitzer Aluminiumgießerei, sowie Fachleute im Ruhestand, die in verschiedenen Gießereien Deutschlands tätig waren.

Ziel ist es, die Branche „Gießereien“ mehr bekanntzumachen, da sie in Deutschland eine High-Tech-Branche mit internationaler Ausstrahlung ist. Auch das Image der Gießerei-Branche soll in das rechte Licht gerückt werden.

Ein großes Ziel besteht darin, im Jahre 2006 die Sonderausstellung mit dem Arbeitstitel „Gießen von Metallen – gestern, heute und in Zukunft“ maßgeblich mit zu organisieren und zu gestalten; die Gießereigeschichte Sachsens und auch die Gegenwart sollen anschaulich dargeboten werden.

Am Beispiel der Gießerei-Branche soll bei jungen Menschen, die noch vor der Berufswahl stehen, das Interesse an technischen Berufen geweckt werden. Absehbar ist bereits heutzutage, dass der Maschinenbau in wenigen Jahren händeringend nach Facharbeitern rufen wird.

Auch der „Ingenieurmangel“ in vielen Branchen soll dargestellt werden sowie die Tatsache, dass ein erfolgreich abgeschlossenes Ingenieurstudium eine äußerst interessante berufliche Zukunft sichert.

Mitglieder der Arbeitsgruppe können kurzfristig einen reich illustrierten Vortrag über das Gießereiwesen halten (im IMC bzw. bei bestimmten technischen Voraussetzungen auch andernorts).

Leiter der Arbeitsgruppe ist Herr Dipl.-Ing. Joachim Heppe:

☎ 03 72 08 / 8 57 41 ☎ 03 72 08 / 88 98 55

e-mail: [joachim.heppe@freenet.de](mailto:joachim.heppe@freenet.de)



## 6. AGr Textiltechnik

Die Arbeitsgruppe wurde im März 1991 gegründet und heute gehören der Arbeitsgruppe zwölf Mitglieder, darunter drei Frauen, an. Diese treffen sich einmal wöchentlich, jeweils dienstags.

Folgende Inhalte bestimmen die Arbeit:

- Restaurierung, Wartung und Instandhaltung der aktuellen und zukünftigen Exponate;
- Anfertigung der erforderlichen Vorlagematerialien für die Ausstellungsmaschinen;
- Recherchen zur Geschichte und Funktionsweisen der Textiltechnik;
- Erarbeitung von Texten für das Multimedia-Informationssystem der Dauerausstellung, Publikationen und Fachvorträge;
- Beschaffung von Sachzeugen, Material und Verschleißteilen;
- Kontaktpflege zur Industrie und den Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen der Region;

Die ausgewählten Maschinen und Geräte für den Vorführbetrieb in der Textilstraße tragen die Handschrift der Arbeitsgruppe. Die Eröffnung der Textilstraße am 18. März 2005 in der Dauerausstellung bildete deshalb einen Höhepunkt im Wirken der AGr. Mit viel Fachwissen, persönlichem Engagement und auch Routine übernahmen die Mitglieder am Eröffnungswochenende die Vorführung der Exponate.



Auch auf dem Gebiet der Restaurierung und Wartung sind noch anspruchsvolle Aufgaben zu erledigen; so die Instandsetzung einer Malimo 500, einer der ersten Nähwirkmaschinen aus dem Jahre 1960. Nach wie vor bedürfen die beiden Flachkullerwirkmaschinen, Baujahr 1907, im Vorraum zur Textilstraße der fachmännischen Betreuung. So muss die Fingermaschine aus diesem Ensemble noch für das Wirken der Handschuhfinger eingerichtet werden.

Leiter der AGr ist der Referent für Textiltechnik im Industriemuseum Chemnitz, Herr Dipl.-Ing. Claus Beier.

☎ 03 71 / 36 76 - 1 21 ☎ 03 71 / 36 76 - 1 41 e-mail: [beier@saechsisches-industriemuseum.de](mailto:beier@saechsisches-industriemuseum.de)

## 7. Redaktion Vereinskurier



Ulrich Sacher (li.) und Peter Stölzel

Die Redaktion des Vereinskuriers besteht aus den Herren Dipl.-Ing. Peter Stölzel und Dipl.-Ing. Ulrich Sacher. Der Vereinskurier erscheint dreimal jährlich im April, August und im Dezember und wird allen Mitgliedern zugestellt. Ältere Exemplare können gegen einen Kaufpreis (Kopier- und Portokosten) von 2,00 € nachbestellt werden.

Die Redaktion richtet sich, wie Sie sicher bemerkt haben, nicht nach der neuen Rechtschreibreform (außer bei ß bzw. ss) und folgt somit der Vernunft und dem Beispiel hervorragender Presseorgane (z.B. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und „Eulenspiegel“).

Ulrich Sacher: ☎ 03 71 / 36 14 85, e-mail: [ulrich.sacher@web.de](mailto:ulrich.sacher@web.de)  
Peter Stölzel: ☎ 03 71 / 72 45 38, e-mail: [pstoel@gmx.de](mailto:pstoel@gmx.de)

*Interview (U.S.) mit Hans Hauenschild*

### Als Lehrling bei der Auto Union – 1945 und die folgenden Jahre

#### **Herr Hauenschild, wann und wo haben Sie Ihre Lehrstelle angetreten?**

Das war am 12. Februar 1945 im Betriebsteil „L“ an der Kauffahrtei. Es sind drei Monate vor Kriegsende, die Produktion schien noch voll zu laufen. Als Endprodukte standen aber keine Autos auf dem Hof, sondern Drilling-Fla-MG's (Flugzeug-Abwehr-Maschinengewehre). Die Ausbildung fand in einer gut ausgerüsteten Lehrwerkstatt, gemäß einem sinnvollen Lehrplan, statt. Nur das ständige Feilen war nicht so recht nach meinem Geschmack.

#### **Wie machte sich der Krieg in Chemnitz bemerkbar?**

Die Kriegsfronten rückten immer näher, die Fliegeralarme häuften sich. Immer öfter erfolgten Bombardierungen, bei Tag und in der Nacht. Während es zuerst, speziell am 11. September 1944, den Betriebsteil Siegmars betraf, wurde ab Februar 1945 auch der Bereich Altchemnitz Ziel der Bombenabwürfe. Entlang der Kauffahrtei führten damals drei Fußgängerbrücken über den Chemnitzfluss, so dass man bei Luftalarm auch schnell in den Stadtpark gelangen konnte. Nach dem schweren Angriff vom 5. März 1945 bekamen wir den Luftschutzkeller in der Hauptverwaltung der Auto-Union (Bernd-Rosemeyer-Str., jetzt: Scheffelstr.) zugewiesen. Manches Bild von menschlichem Leid ist mir noch heute, nach 60 Jahren, in Erinnerung. Nach einem dieser Bombenangriffe sah ich eine Gruppe von Zwangsarbeitern, auf einem Handwagen einer ihrer Gefährten, der Fuß hing abgeschlagen am Rest seines Beines. Als ich dann nach Hause ging, war hinter dem Straßenbahndepot ein zerstörtes Pferdewerk, daneben das Pferd mit dem Kutscher, beide waren tot.

#### **Wie war die allgemeine Situation in der Produktion?**

Verlagerungen der Produktion innerhalb des Betriebes waren nötig, auch der Speisesaal musste verkleinert und für Produktionszwecke genutzt werden. Die Forderungen an die Betriebsangehörigen wurden immer höher geschraubt. Jugendliche über 16 Jahre, somit auch ich, hatten zwölf Stunden täglich zu arbeiten. Zunächst gab es noch ein Mittagessen, aber die Kartenrationen wurden immer knapper, der Hunger immer mehr zum Problem. Die ausländischen Arbeiter, sicherlich schlechter gepflegt, holten sich noch die geleerten Essenkübel, um letzte Reste auszukratzen.

Bei all diesem Einzelleid, den Höhepunkt brachte der März 1945. Tagesangriffe mit Bomben am 1., 2., 3. und 5. März abends wieder Fliegeralarm. Das war der Schicksalsschlag für unsere Stadt. Etwa



eine Stunde fielen Bomben, das Licht erlöschte, Entwarnung gab es nicht. Als man sich aus dem Keller traute, ein glutroter Himmel und Feuersturm. Am nächsten Morgen lagen große Teile der Stadt in Schutt und Asche. Nur in Abständen kamen in den folgenden Tagen die Werksangehörigen wieder zur Arbeit: zur Beseitigung der Trümmer. Suchen nach einer Unterkunft und Verwandten oder Flucht in die nähere bzw. weitere Umgebung waren die Gründe, dass sie nicht gleich wieder erschienen.

#### **Wurde danach noch produziert?**

Inwieweit und wann die Produktion wieder anlief, kann ich nicht mehr sagen. Fliegeralarme gab es noch, aber keine schweren Bombenabwürfe mehr.

#### **Wie erlebten Sie das Kriegsende in Chemnitz?**

Am 13. April 1945 wieder Fliegeralarm; ab in den Keller der Hauptverwaltung. Plötzlich eine Durchsage im Auftrag der Direktion: Amerikanische Panzer im Anmarsch auf Chemnitz. Wir wurden nach Hause geschickt. Wie wir dorthin kamen, war unser Problem; öffentlichen Nahverkehr gab es nicht mehr. Starker Verkehrslärm war aus Richtung Stollberger Straße zu hören. Noch am späten Nachmittag begann der Beschuss der Stadt; der Krieg war aber noch nicht zu Ende. Nach einigen Tagen kam die Aufforderung, die Arbeitsstätten wieder aufzusuchen. Die Geschütze auf dem Hof waren verschwunden. Nicht alle Kollegen konnten kommen. Entlang der Autobahn A 72 zwischen Siegmars und Chemnitz bis Borna standen die Amerikaner. Für uns schwebte immer wieder die Frage im Raum: „Wie geht es weiter?“ Wir wurden dann zur Säuberung der Lehrwerkstatt und deren Ausrüstung eingesetzt. Am 8. Mai 1945 war der Krieg zu Ende.

#### **Wie ging es dann weiter?**

Eines Tages, es war wohl im Juni, wurden wir von einem „Auftrag der Roten Armee“ in Kenntnis gesetzt. Es handelte sich um die Demontage der Maschinen im Rahmen von Reparationsleistungen. Die Lehrwerkstatt wurde zunächst verschont, später aber ebenfalls davon betroffen. Am Betriebsausgang standen sowjetische Posten. Probleme gab es, wenn man persönliches Eigentum mit nach Hause nehmen wollte. Im Rahmen der Demontage wurden wir Lehrlinge in der Tischlerei eingesetzt. Aufgabe war der Bau von Kisten für den Transport der Maschinen in die UdSSR. Viel wertvolles Holz wurde verwendet, wir hätten es auch zu Hause für eine warme Stube gebrauchen können. Nach dem Abschluss der Demontage sind die Hallen, einschließlich der Lehrwerkstatt, leer. Übrig sind beschädigte oder wertlose Anlagenteile bzw. „sichergestellte“ Materialien.

#### **Was wurde aus der Auto-Union?**

Im Bereich Bernd-Rosemeyer-Straße / Ecke Kauffahrtei war bis zur Demontage die Abteilung „L“ mit der Mechanischen Abteilung und Härterei, drei längliche Hallen und die Lehrwerkstatt, die später zu einer Tischlerei umfunktioniert wurde. Auf der anderen Seite der Bernd-Rosemeyer-Straße die Hauptverwaltung; das Gebäude wurde aber bald von der Stadt Chemnitz als Krankenhaus genutzt. Die Gebäude dahinter waren größtenteils zerstört.

Als ich nach der Demontage wieder in die „Mechanische Abteilung“ kam, war eine bescheidene Nachkriegsproduktion angelaufen. Aus vorhandenen Materialien wurden Stahlbetten, Bratpfannen, Kleinstöfen und ähnliches gefertigt. Zur Verfügung standen alte Maschinen, ein Bereich mit Transmissionsantrieb, wie er jetzt im Industriemuseum gezeigt wird.

#### **Wie geschah in dieser Zeit die Ausbildung der Lehrlinge?**

Eine Lehrwerkstatt gab es nicht mehr. Uns wurde eine Baracke zur Verfügung gestellt, die als Unterkunft für die Zwangsarbeiter gedient hatte; wir als Lehrlinge mussten daraus etwas machen. Ein anderer Lehrling und ich hatten einen Lehrvertrag als „Betriebselektriker“ und so gab man uns ein paar Rollen Leitungsdraht mit dem Auftrag, diese „neue“ Lehrwerkstatt zu installieren. Wir wollten „Elektriker“ erst einmal lernen, jetzt wurde uns gesagt „seht wie ihr kommt“. Wir bekamen aber eine gute Unterstützung in der Elektrowerkstatt. Waren Fragen, sind wir zu diesen „alten Elektrohasen“ gegangen und sind nie abgewiesen worden.

Im Rahmen unserer weiteren Ausbildung wurden wir in der Elektrowerkstatt eingesetzt. Damals hieß das Betriebselektriker, später Hauptmechanik. Wir mussten u.a. aus alten bzw. ausgebombten Gebäuden Materialien bergen und wieder einsatzfähig machen, notwendige Installationen durchführen, beschädigte Maschinen mit neuer Steuerung und der entsprechenden Elektroversorgung ausrüsten, sowie Trafostationen wieder in Betrieb nehmen. So konnten und mussten wir uns das notwendige Können und Wissen durch praktische Arbeit aneignen. Probleme gab es genug – Material, Werkzeug, technische Unterlagen dafür zu wenig. Trotz der genannten Probleme hat mir dieser Lebensabschnitt viel gegeben und wenn ich könnte, würde ich mich noch heute bei dem Meister und den Gesellen bedanken. Durch sie bekamen wir wertvolle Unterstützung und sind unter schwierigsten Bedingungen in das Berufsleben geführt worden.

#### **Was können Sie über die allgemeine Situation in der Auto-Union sagen?**

Eine Autoproduktion untersagte das „Potsdamer Abkommen“. Weit und breit aber standen in der Landschaft Autos aller Typen, verlassen, zerschossen, meist Wehrmachtsfahrzeuge aus der Rüstungsproduktion oder auch beschlagnahmte ehemalige Privatwagen. Diese wurden im Bereich Kauffahrtei wieder ordnungsgemäß und betriebsfähig hergerichtet, lackiert, wie ein Neues. Und wir mussten sie auf Eisenbahnwagen transportfähig verladen. Später wurde uns auf einer Versammlung vom Betriebsleiter mitgeteilt, dass das Unternehmen von Berlin den Auftrag erhalten hat, die in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) benötigten Autoersatzteile zu produzieren.

#### **Berichten Sie bitte über die allgemeine Lage?**

Wenn über diese Zeit berichtet wird, sollten die Bedingungen nicht übersehen werden, unter welchen die Menschen zu arbeiten hatten. Eine Friedensproduktion musste in Gang gebracht werden. Der Bedarf an „Friedens-Produkten“, die der Krieg den Menschen genommen hat, war groß. Nicht nur, dass die Fabrikhallen leer waren. Millionen hatten Angehörige verloren und mussten das Leben allein meistern. Viele hatten ihre Heimat verlassen müssen und sollten in fremder Umgebung ein neues zu Hause aufbauen. Nahezu jeder hatte unter dem unerbittlichen Hunger zu leiden. Mancher Frau kamen die Tränen, wenn sie ihrem Mann, Tochter oder Sohn mit Glück eine Scheibe Brot oder eine Tomate mit auf Arbeit geben konnte. Wenn mancher heute fragt „Was gibt es zu essen?“, so konnte man damals höchstens fragen „Gibt es etwas zu essen?“. Es könnten jetzt manche sagen „Alte Kamellen“. Das war aber damals für die Menschen das Hauptproblem. Das Leben ging aber weiter. Es mussten menschenwürdige und lebensfähige Bedingungen geschaffen werden. Viele übernahmen auch die schwere Aufgabe, den Werk tätigen zu helfen. So auch der Ausbildungsleiter, Herr Ahnert. Er übernahm die Vertretung der Belegschaft (Betriebsrat bzw. Gewerkschaftsvertreter). LKWs (mit Holzgas-Antrieb) wurden auf's Land geschickt und sollten dort Lebensmittel holen. So konnte zum Teil wieder ein Mittagessen ausgegeben werden. Das reichte aber nicht für alle. Man war aber auch bemüht, die Werksangehörigen materiell etwas zu unterstützen. Viele hatten manchmal nicht mehr die Wäsche zum Wechseln. Und wenn ich sage, dass es Unterhosen als Prämie gab, lächelt vielleicht mancher, aber man nahm es dankbar entgegen.

#### **Berichten Sie bitte über die weitere Zeit bis zum Ende der Lehrlingsausbildung!**

Mit der Beendigung des Krieges stand die Frage: Was wird aus der Auto-Union? Kernpunkt waren die Ergebnisse der „Potsdamer Konferenz“ im Juli / August 1945 und als Folge die Reparationen und die Liquidation der Auto-Union AG. Wir gehörten der „Industrie-Verwaltung 19 Fahrzeugbau“ der Firma „Sächsisches Aufbau-Werk“ an. Unter diesem Namen erfolgte nach abgelegter Prüfung die „Freisprechung“ zum Facharbeiter.

#### **Wie erfolgte diese „Freisprechung“?**

Ich muss heute erwähnen: Man hat uns mit dieser Feier einen würdigen Abschluss unter Berücksichtigung der damaligen Bedingungen gestaltet. Viele Jahre später schrieb mir ein „frischgebackener Facharbeiter“ wie sie das gefeiert haben, der Sekt wäre nur so geflossen. Der floss bei uns nicht. Aber man hat uns zu einem Mittagessen eingeladen, wo wir essen konnten, so wie es lange nicht möglich war. Und dann wurde auch noch Kaffee und Kuchen serviert. Mancher könnte jetzt wieder lächeln oder abwinken, aber was das damals für uns bedeutete, kann nur der wissen, welcher diese Zeit in aller Realität erlebte.

#### **Geben Sie bitte nach fast 60 Jahren noch einen Rückblick!**

Mein Berufsleben habe ich hinter mir, aber ich kann mich noch an vieles aus meiner Lehrzeit in der Auto-Union erinnern. Ich bin heute noch den Lehrmeistern und -gesellen in meinem Lehrbetrieb und den Lehrern der Industrieschule Chemnitz dankbar. Durch das, was sie uns lehrten und was wir im Krieg und der Nachkriegszeit erlebten, kam bei mir die Erkenntnis, man muss lernen, lernen. Und das machte mir Spaß. Und ich sagte bereits damals, bei aller Schwere der Zeit, die Lehrzeit war eine schöne Zeit. Diese Zeit hat mich geprägt, für den Beruf und für das Leben.

Nachtrag: Der komplette Bericht liegt der Redaktion vor und wird im Bestand der Bibliothek des IMC eingeordnet.

Gabriele Kunze (Industriemuseum Chemnitz)

#### **Museumsdepot fertig**

An der Zwickauer Straße, direkt neben dem Gebäude des Industriemuseums Chemnitz, entstand in den letzten Monaten ein imposantes Bauwerk mit Metallfassade. Manch einer wird sich gefragt haben, was sich wohl dahinter verbirgt. Der Neubau beherbergt in Kürze Depot- und Werkstattbereiche des Industriemuseums, die sich bisher in sehr schlechtem Zustand in verschiedenen Stadtteilen von Chemnitz befinden.



Endlich wird es möglich, dem größten Teil der über 12.000 Kulturgüter der Sammlung die Pflege und Obhut angedeihen zu lassen, die sie erfordern. Dazu zählen seltene und auch schwergewichtige Maschinen aus dem 19. Jahrhundert und den Anfängen der sächsischen Industrie. Neben einer Metall- und Feinmechanikwerkstatt werden eine Werkstatt für Textiltechnik und die Museumstischlerei eingerichtet. Die vorhandene Ausrüstung wird durch neue Maschinen, Werkzeuge und Regale ergänzt.



Foto: IMC

Die Instandhaltungsmechaniker und Restaurierungsmitarbeiter freuen sich über die modernen Arbeitsplätze, erinnern die derzeitigen Bedingungen doch eher an die Arbeitswelt der 70er Jahre.

Dass im Industriemuseum überhaupt so viele Exponate restauriert werden können, ermöglicht die Agentur für Arbeit Chemnitz, die seit vielen Jahren die Projektarbeit in diesem Bereich großzügig unterstützt. Das Gros der Arbeitnehmer im handwerklichen Bereich wird in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Strukturanpassungsmaßnahmen beschäftigt.

Bei einer Bruttogesamtfläche von ca. 4.300 m<sup>2</sup> verteilen sich Werkstätten und Sozialbereich auf 500 m<sup>2</sup> und die Montagefläche mit Lkw-Zufahrt und Deckenkran beläuft sich auf knapp 600 m<sup>2</sup>. Für die Einlagerung von Exponaten stehen 3.100 m<sup>2</sup> zur Verfügung. Finanziert wurde der 5,8 Mio. € teure Bau jeweils hälftig vom Freistaat Sachsen und der Stadt Chemnitz.

Der Beitrag wurde dem Amtsblatt der Stadt Chemnitz (Nr. 48 / 2004) entnommen.

Roland Vogel

#### Kältetechnik in der Haubold AG bzw. der Ersten Chemnitzer Maschinenfabrik

Die ersten Erzeugnisse der Eis- und Kältetechnik wurden bei der Fa. C.G. Haubold seit dem Jahre 1892 konstruiert und gebaut; es waren Zwillingkompressoren für Kohlensäure. Es handelte sich bei diesen Erzeugnissen um Anlagen, die mit Kohlendioxid als Kältemittel arbeiteten und damit auch für den Einsatz in Schiffen (hauptsächlich Kriegsmarine) einsetzbar waren.

Über zwei Weltkriege, bis zum Jahre 1956, befasste sich bei „Haubolds“ bzw. der „Ersten Chemnitzer Maschinenfabrik“ eine Abteilung von erfahrenen Konstrukteuren, Monteuren und Werkstattpersonal mit dem Bau von Eis- und Kälteerzeugungsanlagen. Die verschiedensten Zweige der Wirtschaft wurden für den Einsatz von Kältemaschinen erschlossen und erlangten immer mehr Bedeutung. Bereits im Jahre 1893 lieferte „Haubold“ die erste Schokoladen-Spezial-Kühlanlage. Die Entwicklung dieses neuen Wirtschaftszweiges war nur durch zweckmäßig angepasste Maschinensysteme zur Erzeugung niedriger Raumtemperaturen und zur Abkühlung der Waren möglich. „Haubold“ hat aber nicht nur auf diesem Gebiet, sondern auch auf vielen anderen Gebieten der Lebensmittelherstellung und Lagerung, sowie der chemischen Industrie bahnbrechend gewirkt.

Ein besonderes Erzeugnis der Hauboldschen Kältetechnik war z.B. ein sogenannter Transporteur, in dem flüssiges Gut auf umlaufenden Bahnen gekühlt wurde, z.B. Schmelzkäse, Schuhcreme und Bohnerwachs, wobei dem Transporteur eine Formfüllmaschine vorgeschaltet war.

Für deutsche und ausländische Reedereien wurden schon damals Anlagen zur Kühlung von Proviant- und Lagerräumen, für Trinkwasser und zur Eiszeugung gefertigt. Am Wiederaufbau der deutschen Handelsmarine nach dem 1. Weltkrieg hatte „Haubold“ einen hervorragenden Anteil. Nicht zu vergessen seien Schlachthöfe, fleischwarenerzeugende Betriebe, Brauereien, Molkereien, Gaststätten und viele andere Bereiche, in denen Kühlanlagen der Hauboldschen Produktion zum Einsatz kamen. Diese ganze Palette der Kühltechnik wurde in der „Ersten Chemnitzer Maschinenfabrik“ bis zur Ausgliederung 1956 erfolgreich fortgeführt.

Am Ende des 2. Weltkrieges, bald nachdem die Werkhallen von Trümmern befreit waren, wurde wieder mit der Konstruktion und dem Bau von Kältemaschinen begonnen. Nach und nach hatten die Konstrukteure der Abteilung Kälte wieder ein Sortiment geschaffen, das bei der „Chemnitzer“ gefragt war. Zuerst waren noch die vorhandenen Zeichnungen auf den neuesten Stand gebracht worden.

Das einfache Prinzip einer Kälteanlage sei hier zum Verständnis beschrieben, wobei erwähnt werden muss, dass Anlagen der sogenannten Großkälte mit Ammoniak und Kleinkältemaschinen zuerst mit Schwefeldioxyd betrieben wurden. Schwefeldioxyd konnte wegen der niedrigeren Verflüssigungsdrücke und Überhitzungstemperaturen auch mit Luftkühlung in wärmeren Gebieten eingesetzt werden, wenn das Wasser knapp war, z.B. Kühlzellen für das Afrikacorps. Danach erfolgte der Betrieb mit Methylchlorid und später auch mit dem in den USA entwickelten unbrennbaren geruchlosen Sicherheitskältemittel aus der Gruppe der Freone mit der Bezeichnung R12 (Dichlordifluormethan).

Der Verdichter, eine einfach wirkende Saug- und Druckpumpe, saugt aus dem Verdampfer gasförmiges Kältemittel an, verdichtet es und drückt es in die Rohre des Kondensators, wo es unter Druck bei gleichzeitiger Abkühlung verflüssigt wird. Das flüssige Kältemittel gelangt zu einem Regulierventil, das die Menge des nach dem Verdampfer überströmenden Kältemittels reguliert. Hier wird das Kältemittel vom hohen Verflüssigungsdruck entspannt. Im Verdampfer siedet die Kältemittel-Flüssigkeit und entzieht dabei der den Verdampfer umgebenden Luft bzw. dem Süßwasser oder der Sole (einer konzentrierten Salzlösung) Wärme und kühlt sie ab.

Je nach Einsatzgebiet standen für Großkälteanlagen komplette Kühlaggregate mit Verdichter, Elektromotor, Ölabscheider und Einbündelrohr-Kondensator zur Verfügung. Die Verdichter wurden für viele Anlagen (meist im Verbund) aber auch als Einzelmaschinen eingesetzt.

Mit vier Maschinen wurde ein gut gestufter Einzelleistungsbereich von ca. 10.000 - 120.000 kcal/h abgedeckt. Die Verdichter wurden ausschließlich für Schiffskühlanlagen – im Rahmen von Reparationsleistungen an die UdSSR – auch mit dem Kältemittel R12 geliefert.

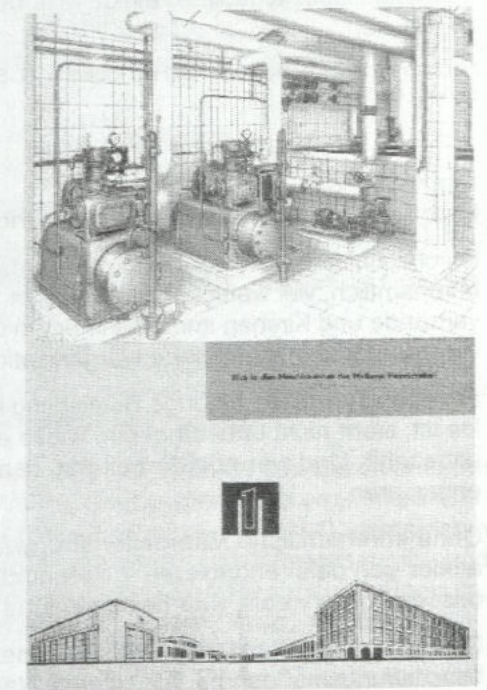
Die Verdichter zeichneten sich durch große Leistungsfähigkeit, einfache Wartung und hohe Betriebssicherheit aus. Besondere Verdienste erwarb sich dabei die werkseigene Gießerei, die für die Kompressoren einen besonders gasdichten Guss für das Kältemittel R12 herstellte. Die Verdichter in stehender Bauart besaßen geschlossene Triebwerksteile mit innenliegender Druckölschmierung, Plattenventile steuerten den Ein- und Auslass des Kältemittels. Der Kondensator bestand aus in Rohrböden eingewalzte und verschweißte Innenrohre. Durch einen leistungsfähigen Rohrleitungsbau war es möglich – die zur Komplettierung von Kälteanlagen benötigten Berieselungskondensatoren, Doppelrohr- oder Einbündelrohrkondensatoren, sowie Verdampfer für die direkte oder indirekte Kühlung – selbst zu bauen und ab Werk zu liefern. Selbstverständlich wurde aber auch mit vielen Zulieferern kooperiert.

Unter dem 10.12.1945 (etwa Abschluss der Demontage) existiert eine dreiseitige Aufstellung an die sowjetische Militäradministration über Betriebsausrüstungen, Werkzeuge, Maschinen und Hilfsmittel, die zur Herstellung von Großkälteanlagen notwendig wären, sicherlich mit dem Gedanken, einen baldigen Anlauf des Werkes zu ermöglichen. Man dachte hier wohl auch schon an eine Abteilung Schiffskühlanlagen, die dann später einen bedeutenden Umfang im Produktionsvolumen der Großkälte-technik einnahm.

Viele deutsche Schiffe, die an die UdSSR als Reparationsleistungen ausgeliefert werden mussten, wie z.B. die „Bremen“, „Danzig“ wurden mit Schiffskühlanlagen der „Ersten Chemnitzer“ ausgerüstet. Sie fuhren später unter den Namen „Admiral Nachimow“ und „Juri Dolgoruki“ über die Meere.

1953 wurde die „Chemnitzer“ in „VEB Erste Maschinenfabrik Karl-Marx-Stadt“ umbenannt. Weiterentwickelt wurde inzwischen nach Vorliegen von Aufträgen der eingangs genannte Kühltransporteur zur Abkühlung und Erstarrung von fettigen Flüssigkeiten in Formen oder Dosen, in denen obendrein eine glatte Oberfläche erreicht werden musste. Der Ursprung dieser Anlagen in einfacher Bauweise lag, wie bereits erwähnt, bei „Haubold“.

Es entstand eine Typenreihe von Aggregaten, deren Einsatzgebiet sich von Haushaltskühlschränken, gewerblichen Kühlschränken, Kühlzellen bis hin zu Kühlräumen erstreckte. Einige dieser Verdichtertypen sind aus Erzeugnissen der amerikanischen Firmen Kelvinator und Frigidair hervorgegangen.



Prospekt aus den 50er Jahren mit Kälteanlagen in der Molkerei Heinrichsthal und Abbildung der beiden Betriebsteile Borna und Reichsstraße



Kleinkälteaggregate der „Ersten Maschinenfabrik“ bewährten sich in Kühlvitrinen bzw. -büfets und als Speiseeisbereiter, die in Konditoreien, Cafés, Eisdielen usw. zu finden sind. Die Ausführung dieser zum Teil wie Möbelstücke aussehenden Erzeugnisse oblag größtenteils der Fa. Ladenbau Hübner in Chemnitz (Limbacher Str.), ein stets zuverlässiger Partner.

Für Fleischereien wurden Anlagen zur Kühlung von Aufbewahrungsräumen projektiert und geliefert. Die Montage der Großkühlanlagen erfolgte weitgehend durch erfahrene Werksmonteure, während die gewerblichen Kleinkälteanlagen zu einem erheblichen Teil durch ein privates Vertreternetz mit eigenen Monteuren realisiert wurden, z.B. Fa. Rüger (Chemnitz), Fa. Starke (Gera), Fa. Lemmel (Magdeburg), Fa. Krebs (Leipzig) und Fa. Lang (Meerane), um nur einige zu nennen.

Ein weiteres Sortiment bestand in zerlegbaren Kühlzellen mit Nutzinhalt von 4000 l aufwärts und einer standardgerechten Stufung. Sie waren begehbar und für geringere Kühlmengen durch eine kleinere seitliche Tür beschickbar. Durch Fachkräfte der Modelltischlerei des Werkes wurden diese Zellen gefertigt, so dass sie nicht als Fremdproduktion vergeben werden mussten.

Die Gehäuse der Kühlzellen waren solide Holzbauweise, naturfarbig lackiert und innen mit eloxiertem Leichtmetallblech ausgekleidet. Der Boden bestand aus Korksteinplatten, die zu einem späteren Zeitpunkt durch Hartpiatherm ersetzt wurden. Die Wandisolierung bestand aus Piathermschaumstoff.

Zum Einfrieren von Gemüse, Obst oder ähnlichem in Päckchenform wurde ein Plattengefrierschrank weiterentwickelt. Der mit weitöffnenden Türen für die Beschickung und Entleerung versehene Schrank hatte im Inneren zehn mittels Sole gekühlte Platten. Nach Beschickung mit dem Kühlgut wurden die Platten hydraulisch gegeneinander verfahren, so dass durch die intensive Kühlung ein schneller Gefrierprozess ermöglicht wurde. Auf vielen Messen repräsentierten diese Erzeugnisse der Kältetechnik beste Qualitätsarbeit. Die Leitung der gesamten Kältetechnik oblag jahrelang Herrn Oberingenieur Richter, der diese dann aus Altersgründen an Herrn Ing. Gerhard Saupe übergab.

1956 wurde der VEB Erste Maschinenfabrik Karl-Marx-Stadt aus dem Verband der VVB Nagema (Vereinigung Volkseigener Betriebe - Nahrungs- und Genussmittelmaschinenbau) ausgegliedert und die gesamte Abteilung Kältetechnik verlagert. Die Abteilung Großkältetechnik übernahm der VEB Maschinenfabrik Halle und die Abteilung Kleinkältetechnik der VEB MAB Schkeuditz bzw. der VEB DKK Scharfenstein. Ein Teil der Mitarbeiter siedelte nach Halle um. Einige blieben im Betrieb und arbeiteten sich in die Kalandertechnik, Zentrifugentechnik usw. ein, also in die im Betrieb vorhandenen Spezialgebiete. Einige Mitarbeiter verließen den Betrieb ganz, um auf neuen Gebieten zu arbeiten.

Nachtrag: als Zeitzeugen gaben Herr Obering. G. Saupe (Halle) und Herr Ing. W. Gramm (Dresden) wertvolle Hinweise zu diesem Beitrag (R. V.)

Ulrich Sacher

#### Ehrenamtliche Mitarbeiter im Industriemuseum Chemnitz: Frau Christa Groß

Durchschnittlich 28% der Deutschen in den östlichen Bundesländern engagieren sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich, viel weniger als im Westen. Dort war allerdings die freiwillige Bindung an Wohlfahrtsverbände und Kirchen immer stärker. Im Osten jedoch fand das Engagement zu DDR-Zeiten häufig verordnet und in staatsnahen Organisationen statt.

Ein Grund für diese niedrige Beteiligung könnte auch die höhere Arbeitslosigkeit sein. Wer arbeitslos ist, sieht nicht unbedingt ein, wieso er etwas für die Gemeinschaft tun soll – und dazu noch unbezahlt. Und wer noch Arbeit hat, dem fehlen oft die Zeit und Motivation sich ehrenamtlich zu engagieren.

Ohne ehrenamtliche Mitarbeiter aber wäre die Kulturlandschaft in Sachsen – wo 16% aller Ehrenamtler sich dafür engagieren – wesentlich ärmer. Zum Glück gibt es dafür im Industriemuseum und dessen Förderverein gute Beweise: Frau **Christa Groß** aus der AGr Textiltechnik.

Die Bekanntschaft mit dem Industriemuseum begann für Frau Groß im Herbst 1998 mit einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Als gelernte Nähmaschinen-Mechanikerin, restaurierte sie Näh- und Stickmaschinen. Als im September des Jahres 1999 diese Maßnahme endete, wollte der Leiter der AGr Textiltechnik, Herr Claus Beier, gern diese Arbeiten fortsetzen und sprach mit ihr hinsichtlich einer weiteren ehrenamtlichen Mitarbeit im Rahmen der Arbeitsgruppe. Frau Groß sagte spontan zu und brachte noch ihren Ehepartner mit. Seit dieser Zeit arbeiten Christa und Leopold Groß einen Tag pro Woche ehrenamtlich an der Restaurierung von Näh- und Stickmaschinen. Dank ihrer engagierten Arbeit ist der größte Teil des Nähmaschinenbestandes aufgearbeitet und instandgesetzt. Darüber hinaus erfolgte durch sie die Neuordnung des Näh- und Stickmaschinenbestandes einschließlich einer sinnvollen Unterbringung im Depot. Bei der Exponatauswahl für den Ausstellungsteil „Textil-

straße“ konnte man sich ohne größere Überlegungen auf ihre Vorschläge stützen. Nach gemeinsam erfolgter Exponatauswahl übernahmen sie auch die Restaurierung der Maschinen und richteten sie für den Vorführibetrieb ein.

Zur Eröffnung auch „ihrer“ „Textilstraße“ am 18. März 2005 präsentierte Frau Groß den Besuchern mit Engagement und großer Sachkenntnis die Ausstellungsexponate an Näh- und Stickmaschinen. Der aufmerksame Zuhörer konnte dabei viel Wissenswertes über die Geschichte einer Nähmaschine und die richtige Anwendung der unterschiedlichen Nähmaschinentypen erfahren.

Der Leiter des Industriemuseums Chemnitz, Herr Dr. Jörg Feldkamp, der Vorsitzende des Fördervereins, Herr Dr. Wolfram Hoschke und der Vorsitzende der AGr Textiltechnik, Herr Claus Beier bedanken sich an dieser Stelle bei Frau Christa Groß und ihrem Ehemann Leopold für die geleistete ehrenamtliche Arbeit und wünschen sich und uns weiterhin, dass zukünftig die Statistik der ehrenamtlichen Mitarbeiter in unserem Museum – noch wesentlich erweitert wird.

Wie oben bereits gesagt, ohne ehrenamtliche Mitarbeiter wäre die Kulturlandschaft in Sachsen wesentlich ärmer.



Frau Groß im Gespräch

Foto: Hans Klein

Ulrich Sacher

#### Rezension „120 Jahre Wanderer (1885-2005)“

Im Jubiläumsjahr der Unternehmensgründung verschafft der Band mit 19 Aufsätzen einen Überblick zur Firmengeschichtsschreibung und dem aktuellen Forschungsstand. Die Themenpalette umfasst alle Produktparten in ihrer Entwicklung und internationalem Vergleich, die Architekturgeschichte, Porträts von Persönlichkeiten des Unternehmens, den Wanderer-Rennsport, die Archivlage sowie Traditionslinien der Firma bis in die Gegenwart.

Der Leser wird einige, noch wenig bekannte, Fakten und bisher unveröffentlichte Fotos finden, so zur geheimnisvollen Chiffriermaschine SG 41 im 2. Weltkrieg, zum Karosseriebau oder zur Entstehung des Namens „Puppchen“.

Neueste Erkenntnisse aus Quellen des Sächsischen Staatsarchivs Chemnitz zum Ende des 2. Weltkrieges konnten leider noch nicht eingearbeitet werden. Im Vereinskurier 14 werden deshalb einige Ergänzungen veröffentlicht.

Die Autorinnen und Autoren entstammen verschiedenen Historikergenerationen, aus Hochschule, Archiv, Betrieb, Industriemuseum und dessen Förderverein. Der Urenkel des Firmengründers, Herr Gerhard Winklhofer, steuerte ebenfalls Lebenserinnerungen zum Großvater bei.

Diese Schrift ist ein würdiger Jubiläumsbeitrag und sei allen Interessenten an der Geschichte der Wanderer-Werke und der Industrie- bzw. Technikgeschichte Sachsens wärmstens empfohlen. Sie erscheint Ende April in der wissenschaftlichen Reihe „INDUSTRIEarchäologie“ (Band 4), gemeinsam herausgegeben vom Sächsischen Industriemuseum Chemnitz, dem Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Bergakademie Freiberg und dem Deutschen Bergbaumuseum Bochum. (ca. 160 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abbildungen), ISBN 3-934512-13-5, Preis: 14,80 €



Titelblatt der Festschrift

Wolfgang Kunze

#### Die Jahreshauptversammlung des Fördervereins

Die Jahreshauptversammlung 2005 fand am 5. Februar im Industriemuseum Chemnitz statt. Mit 67 Mitgliedern konnte – wie in den Vorjahren – eine gleichbleibend gute Teilnahme registriert werden. Erfreulich, dass auch Mitglieder von weit außerhalb die Anreise nicht scheuten und an der JHV teilnahmen.



Der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Wolfram Hoschke, zog in seinem Rechenschaftsbericht eine positive Bilanz für das vergangene Jahr:

- Von den sieben Arbeitsgruppen des Fördervereins wird dem Museum eine große Unterstützung gegeben; viele Aufgaben wären sonst nicht lösbar.
- Von den zwei im Jahre 2004 gegründeten Arbeitsgruppen – Gießerei und Kraftfahrzeugtechnik – gehen viele Impulse zur Erweiterung der Dauerausstellung des Museums in den nächsten Jahren aus.
- Wirkungsvoll wird das Museum von den Mitgliedern des Fördervereins bei Veranstaltungen (Museumsnacht u.a.), Führungen und bei der Übernahme der Aufsicht im Fahrzeugdepot unterstützt.
- Ein von der Redaktion des Vereinskuriers erstelltes Faltblatt zur Geschichte des Museumsstandortes in deutscher und englischer Sprache wird von den Besuchern des Museums gut angenommen.
- Durch verschiedene Spenden, die dem Verein 2004 zufließen, konnten für 9.264 € Anschaffungen und Ausrüstungen für unser Museum bezahlt werden.
- Einen wesentlichen Beitrag leistete der Förderverein zur Erreichung der Zusage der Staatsregierung, das Industriemuseum auch 2005/06 weiterhin mit Landesmitteln zu unterstützen. Viele Schreiben des Vorsitzenden an alle Entscheidungsträger waren dazu notwendig.



Frau Hildegard Stölzel beim Finanzbericht

Foto: Hans Klein

Die Schatzmeisterin, Frau Hildegard Stölzel, legte der Versammlung einen detaillierten Finanzbericht vor, der von den kommissarisch arbeitenden Kassenprüfern im Revisionsbericht als sehr gut, vollständig und übersichtlich bewertet wurde. Nach dieser Einschätzung wurde der Vorstand durch die Mitgliederversammlung für das Jahr 2004 einstimmig entlastet.

Die beiden – kommissarischen – Kassenprüfer, Frau Gisela Orantek und Herr Klaus Brösel wurden von den anwesenden Mitgliedern in die Revisionskommission gewählt.

In der anschließenden Diskussion wurde von einigen Mitgliedern auch zu im Jahre 2005 anstehenden Aufgaben Stellung genommen. Rechtzeitig vormerken sollte man sich den 11. Juni 2005, denn an diesem Tag feiert der Förderverein sein 15jähriges Bestehen. Dazu soll es auf dem Freigelände ein Kinderfest und am Abend in der Sonderausstellungshalle eine Festveranstaltung geben.

Prof. Dr. sc. phil. Hans Münch

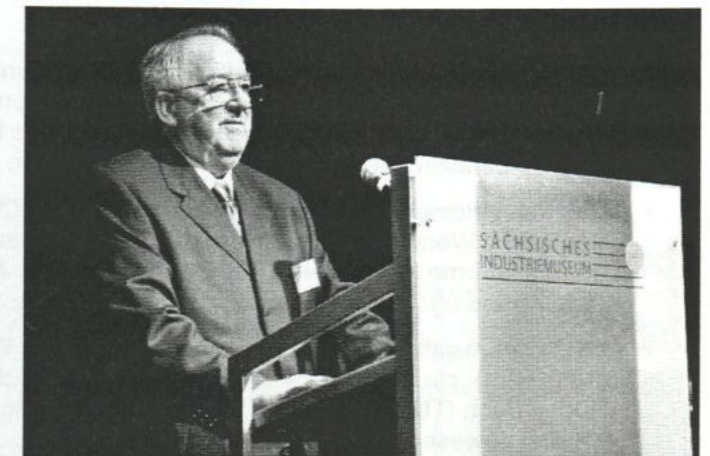
#### Prof. Dr. sc. techn. Armin Russig 80 Jahre

Am 28. März diesen Jahres beging der Nestor und Ehrenvorsitzende des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V., Herr Prof. Armin Russig, in geistiger Frische und voller Vitalität seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar wurde 1925 in Großharthau (Ostsachsen) geboren. Er gehört somit jener Generation an, die nach den Erlebnissen von Krieg und Nachkriegsnot die schwere Wiederaufbauarbeit tragen mussten. Russig wurde blutjunger Soldat der Hitlerwehrmacht (Flieger) und half nach dem Krieg die Wirtschaft in einem neuen, antifaschistischen Deutschland aufzubauen.

Es folgten ein Studium der technischen Wissenschaften und – über ständige Qualifizierungen – die Entwicklung zum angesehenen Wissenschaftler; seit 1960 in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) tätig und wohnhaft. Die stets wachsenden Aufgaben und Verpflichtungen kulminierten in der Funktion des Direktors des Forschungszentrums des Werkzeugmaschinenbaues, die er bis Anfang der 1990er Jahre erfüllte.

Die Bewahrung und Pflege des technischen und industriellen Kulturerbes im Rahmen eines regionalen Gewerbe- und Industriemuseums – einer über 150 Jahre alten Idee – stand Armin Russig stets aufgeschlossen gegenüber. Mehr noch, er verlieh ihr zunehmend Nachdruck.

Er gehörte zu den Wissenschaftlern der sächsischen Industrie und Hochschulen, die in den 1970er Jahren den Versuch unternahmen, ein Industriemuseum im „Sächsischen Manchester“ zu errichten. Unter seiner Leitung erarbeitete 1983 eine Gruppe von Wissenschaftlern und Technikern ein Konzept für ein Technikmuseum; es sollte seinen Standort in der Lehn-Gießerei Annaberger Str. 114 in Chemnitz bekommen. Trotz aller Bemühungen kam dieses Projekt bis zur gesellschaftlichen Wende nicht zustande. Danach verfolgte eine Initiativgruppe, später der Gründungsausschuss eines Fördervereins für das Industriemuseum Chemnitz das Vorhaben weiter.



Prof. Russig bei der Eröffnung des Industriemuseums

Foto: IMC

Den Vorsitz im geplanten Verein, eine völlig neue Aufgabe, trug man folgerichtig Professor Armin Russig an. Dem stimmte die Gründungsversammlung des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz am 4. Mai 1990 zu. Seitdem stand Armin Russig 14 Jahre lang engagiert an der Spitze unseres Vereins; auch als Ehrenvorsitzender kennt er keinen Ruhestand.

Für die Zukunft wünscht ihm der Vorstand des Fördervereins weiterhin bestmögliche Gesundheit, persönliches Wohlergehen und stets neue und profunde Anregungen zu den Arbeitssitzungen.

Red. (P.S. / U.S.)

#### Der Vorstand des Fördervereins Industriemuseum e.V.

Der Vorstand des Fördervereins besteht gegenwärtig aus folgenden Personen, die für eine Wahlperiode von zwei Jahren – bis zur Jahreshauptversammlung 2006 – gewählt bzw. kooptiert wurden:

Dr. phil. Wolfram <b>Hoschke</b>	Vorsitzender des Fördervereins	* 1939
Dr.-Ing. Siegfried <b>Zugehör</b>	Stellv. Vorsitzender	* 1925
Dr. Jörg <b>Feldkamp</b>	Direktor des Industriemuseums	* 1949
Dipl.-Ing. (FH) Wolfgang <b>Kunze</b>	Geschäftsführer	* 1938
Prof. Dr. sc. techn. Armin <b>Russig</b>	Ehrenvorsitzender	* 1925
Prof. Dr. sc. phil. Hans <b>Münch</b>	Leiter der AGr RIG	* 1934
Dr.-Ing. Günter <b>Schmidt</b>	Leiter der AGr VL	* 1933
Frau Hildegard <b>Stölzel</b>	Schatzmeisterin	* 1941
Dipl.-Ing. Ulrich <b>Sacher</b>	Schriftführer	* 1943

Auf dem Foto, das zur Arbeitsberatung am 15. April aufgenommen wurde, fehlen die Herren Prof. Armin Russig (siehe oben), Herr Dr. Günter Schmidt (siehe Seite 11) und Herr Dr. Feldkamp (siehe Seite 23 – rechts unten). Für Dr. Feldkamp ist sein Stellvertreter, Herr Dipl.-Geogr. Achim Dresler, anwesend.





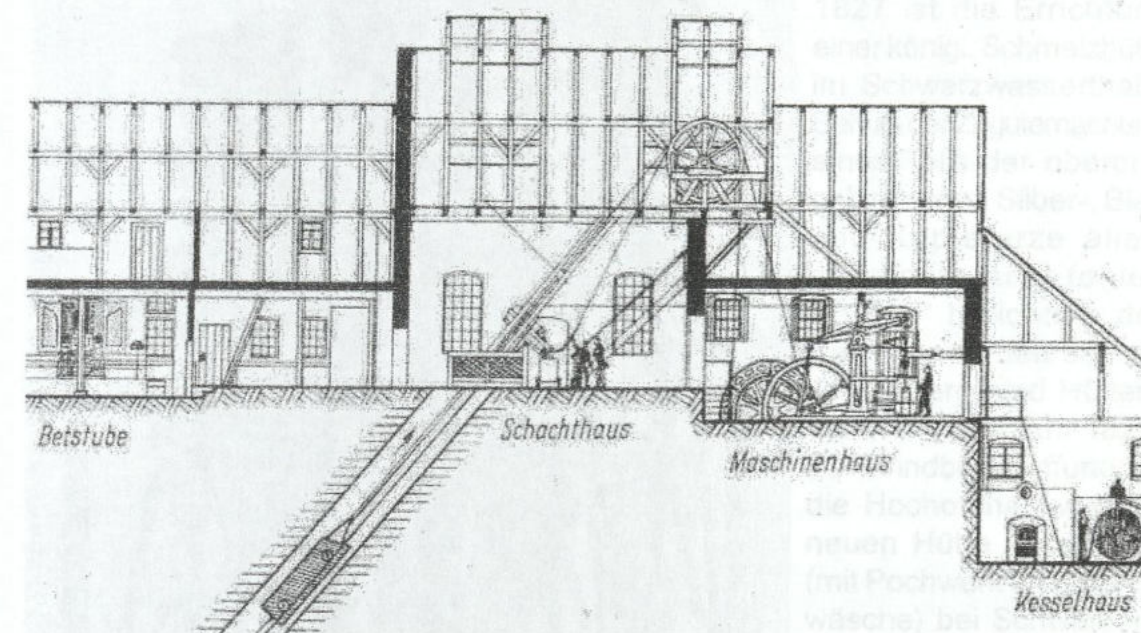
## Informationen

- (red.) Beginnend mit diesem Heft wird die Gestaltung des Vereinskuriers geändert und die Redakteure hoffen, dass die Gestaltung so angenommen wird. Der Umfang (24 Seiten) – anlässlich des 15jährigen Gründungsjubiläums des Fördervereins – kann allerdings künftig nicht beibehalten werden; weitere Hefte erscheinen also wieder mit zwölf Seiten.
- Das Industriemuseum zeigt vom 19. April bis zum 09. Juni 2005 die Fotoausstellungen des Deutschen Werkbundes Sachsen e.V. „Bahnbrücken in Sachsen“ und „Blick in die Ferne – Aussichtstürme in Sachsen“. Zur Eröffnung am **19. April** (14:00 Uhr) werden der Fotograf Thilo Kühne und der Vorsitzende des Werkbundes, Herr Bernd Sikora, anwesend sein.
- Im Jubiläumsjahr der Unternehmensgründung von Wanderer wird am Mittwoch, **27. April** (18:00 Uhr), zur Buchpräsentation „120 Jahre Wanderer 1885-2005“ eingeladen. Herr Prof. Rudolf Boch (TU Chemnitz), Frau Ute Dieckhoff (StaatsA Chemnitz) und weitere Autoren werden anwesend sein. Beachten Sie dazu auch die Rezension auf Seite 19.
- Anlässlich des Jubiläums „**120 Jahre Wanderer**“ gibt es – jeweils 19:00 Uhr – im Seminarraum des IMC Chemnitz, weitere Vorträge zur aktuellen Unternehmensforschung:
  - Dienstag, **24. Mai**: Dr. Michael Präse (Technikhistoriker, Leipzig), „**Wanderer im 2. Weltkrieg – Rüstungsbetrieb durch technische Kompetenz**“. Es wird dabei auch das wenig bekannte Chiffriergerät SG 41 behandelt.
  - Dienstag, **07. Juni**: Malte Krüger (Technikhistoriker, Freiberg), „**Karosseriebau für Wanderer-Automobile**“. Als Beispiel dient die Karosseriebaufirma Hornig, Meerane
  - Montag, **20. Juni**: Dr. Michael C. Schneider (Medizinhistoriker, Düsseldorf), „**Die Wanderer-Werke AG zwischen Aufrüstung und Kriegsende**“. Exemplarisch wird die Büromaschinenproduktion beleuchtet.
  - Dienstag, **20. September**: Dirk Schmerschneider (Historiker und Anglist, Chemnitz), „**Können Wanderer rennen?**“. Die Motorsportaktivitäten der Wanderer-Werke
  - Montag, **10. Oktober**: Ralf Richter (Göttingen, z. Zt. Washington D.C.), „**Der Chemnitzer Werkzeugmaschinenbau auf dem Weltmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Wanderer-Werke**“
- Am Samstag, **21. Mai**, organisiert die AGr Vereinsleben eine Exkursion in die Bergstadt Freiberg. Dazu erhalten Sie in den Anlagen zum Vereinskurier eine detaillierte Einladung und zur Sammlung „Technische Denkmale in Sachsen“ die Blätter 23 und 24.
- Am Samstag, **07. Mai**, gibt es – veranstaltet vom Kulturamt der Stadt Chemnitz in Zusammenarbeit mit allen Museen und weiteren Einrichtungen – die „**Chemnitzer Museumsnacht**“. Das Ticket zum Besuch aller Einrichtungen und zur freien Fahrt auf allen Bahn- und Buslinien der CVAG kostet 6 €; Kinder bis 14 Jahre haben freien Eintritt. Auch im Industriemuseum gibt es verschiedene Sonderveranstaltungen, so z.B. zwischen 22:30 und 23:00 Uhr einen „Schnellschreib-Wettbewerb mit historischen Schreibmaschinen von Wanderer“.
- Zur Information veröffentlichen wir die Besucherzahlen einiger Chemnitzer Museen und stellen hier mit Freude fest, dass unser Industriemuseum in der Besuchergunst an erster Stelle steht (Zahlen gelten für 2003 / 2004):
 

• Kunstsammlungen	67.088 / 54.053
• Industriemuseum	<b>82.273 / 64.676</b>
• Villa Esche (Eintritt kostenlos)	15.173 / 12.644
• Schlossbergmuseum	62.477 / 20.036
• Museum für sächs. Fahrzeuge	14.825 / 14.833
• Sächs. Eisenbahnmuseum	16.519 / 18.493
- Das Sommerfest – anlässlich des 15jährigen Bestehens des Fördervereins – findet am Samstag, **11. Juni 2005**, statt. In der Zeit von 10:00 bis 15:00 Uhr gibt es ein Familienfest und ab 18:00 Uhr in der Sonderausstellungshalle eine Festveranstaltung für die Mitglieder und deren Angehörige. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor!
- Anlässlich der Jahresabschlussfeier 2004 hat unser Vereinsmitglied Hans Klein viele Fotos angefertigt, von denen einige wenige hier vorgestellt werden:

## Freiberg

## Lehr- und Besucherbergwerk



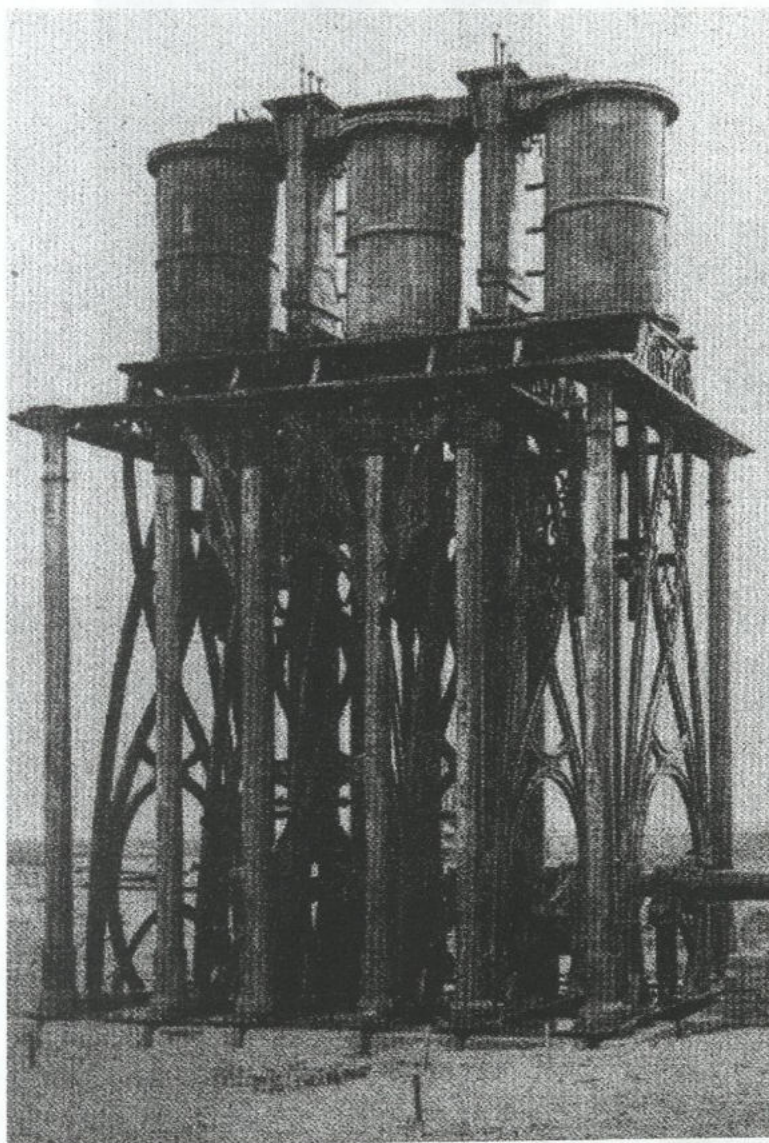
In allen seinen Bereichen und Arbeitsprozessen benötigt der Bergbau neben niveauevollen Technologien viel Erfahrung. Diese Erkenntnis brachte die Leitung der Bergakademie Freiberg mit Schließung der „Himmelfahrt-Fundgrube“ (1913) auf die Idee, sich für die Ausbildung der Studenten und für die Forschung eine eigene Lehrgrube zuzulegen. Seit 1919 ist es in der Grube „Alte Elisabeth“ möglich, den Abbau von Erzen für die Zeit vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart zu studieren und auch nachzuvollziehen. Die Lehrgrube gestattet im einzelnen ein genaues Studium der Lagerstätte, das Aus- und Vorrichtungen der Grubenbaue, das Studium der Entwicklung von Abbauverfahren und der Gewinnungstechnik; Strecken- und Schachtförderung sowie bergmännische Wasserwirtschaft sind original als historischer wie gegenwärtiger Sachzeuge moderner Technik existent. Inzwischen dient sie auch als „Labor“ für Forschungszwecke. Damit ergänzt die Lehrgrube die – öffentlich zugänglichen – wissenschaftlichen Sammlungen und die für die Forschung notwendigen Laborkapazitäten der Bergakademie Freiberg.

Das Ensemble des Lehr- und Besucherbergwerks besteht heute aus den Gruben „Alte Elisabeth“ und „Reiche Zeche“ im Bereich der „Himmelfahrt-Fundgrube“. Diese größte sächsische Erzgrube war bis 1969 für die Gewinnung von Silber- und Buntmetallerzen in Betrieb. Zur komplett erhaltenen Übertagearchitektur der Grube „Alte Elisabeth“ aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gehören: das Kesselhaus, das Maschinenhaus (12-PS-Dampfmaschine mit stehendem Zylinder aus dem Jahre 1849, Fa. Constantin Pfaff, Chemnitz), das Schachthaus, eine bergmännische Betstube sowie das „Schwarzenberg-Gebläse“ aus den Jahren 1830/31. Es sind alles Kostbarkeiten der sächsischen Industriegeschichte.

Text: Ulrich Sacher

Kreis: Freiberg, Stadt  
Standort: 09599 Freiberg, Fuchsmühlenweg 9





„Durch allerhöchstes Rescript vom 19. Oktober 1827 ist die Errichtung einer königl. Schmelzhütte im Schwarzwasserthale, Behufs der Zugutemachung eines Teils der obererzgebirgischen Silber-, Blei- und Kupfererze allergnädigst anbefohlen worden“ berichtete der Kalender für den sächsischen Berg- und Hüttenmann auf das Jahr 1829. Zur Windbeschaffung für die Hochofenanlage der neuen Hütte Antonsthal (mit Pochwerk und Silberwäsche) bei Schwarzenberg waren zunächst hölzerne Kasten-gebläse vorgesehen. Der Freiburger Maschinendirektor Christian Friedrich Brendel (1776-1861) setzte es aber durch, daß die Antonshütte trotz der höheren Kosten mit einem Zylinder-gebläse aus Eisenguß ausgerüstet wurde.

Die Holzmodelle für die komplizierten Gußteile des Gebläses wurden von der Maschinenbauwerkstatt Halsbrücke ausgeführt. Der Bau wurde – auf Brendels Empfehlung – 1830 dem Besitzer der Eisengießerei in Morgenröthe Heinrich Ludwig Lattermann übertragen; beide hatten zusammen an der Bergakademie studiert. Das Gebläse hat auf der Antonshütte bis zu deren Stilllegung im Jahre 1860 gearbeitet. 1862 wurde es auf die Halsbrücker Hütte umgesetzt und ist dort bis 1925 in Betrieb gewesen. Es kam zum Stillstand, nicht weil es betriebsunfähig gewesen wäre, sondern weil die zu seinem Antrieb dienende Wasserkraft vorteilhafter durch eine Turbine genutzt werden konnte. Das Gebläse lieferte ca. 45 m<sup>3</sup> Luft pro Minute, ist 7,5 m hoch und wiegt – ohne Wasserrad – 33 Tonnen.

Im Jahre 1925 war es dem Deutschen Museum München angeboten worden; dieses hatte aber aus Rummangel die Übernahme abgelehnt. Es wurde deshalb in den Besitz der Bergakademie Freiberg überführt, 1936 zur Grube „Alte Elisabeth“ umgesetzt (Foto) und erhielt danach eine Umhausung (Fachwerkhäus), die der vorhandenen Architektur angepaßt wurde.

Text: Ulrich Sacher

Kreis: Freiberg, Stadt  
Standort: 09599 Freiberg, Fuchsmühlenweg 9





Begrüßung durch Dr. Zugehör / Dr. Feldkamp



Der Moderator des Abends Wolfgang Kunze



Spaß war an diesem Abend angesagt ...



... Höhepunkt: Die Konsum-Modenschau

Der Direktor des IMC,  
Herr Dr. Feldkamp, im  
Gespräch mit dem  
Vereinsmitglied Karl-  
Friedrich Zais (MdL)



Nach Absprache mit dem Geschäfts-  
führer, Herrn Wolfgang Kunze oder dem  
Fotografen, Herrn Hans Klein, können  
Bilder verschiedener Veranstaltungen  
des Fördervereins nachbestellt werden.